

50 JAHRE SPBD MEILEN

Schulpsychologischer
Beratungsdienst im Bezirk Meilen
50 Jahre
SPBD





IMPRESSUM

Herausgeberin **SPBD Meilen**
Redaktion **Monica Kubat, SPBD Meilen**
Konzept und Gestaltung **holenstein&holenstein GmbH, Zürich**
Illustrationen, Porträts **Anna Sommer, Zürich**
Druck **Ropress, Zürich**
Auflage **700**

INHALT

ERSTER TEIL

«Zum Geleit» – Zürichsee-Zeitung Artikel vom 7. Juni 1963	4
Grusswort des Präsidenten Markus Sutter	6
Einladung zum Jubiläumsfest – Samstag, 21. September 2013	7
Wandel und Beständigkeit – Einleitung der Geschäftsleiterin Melanie Grigoleit	8
Teamportraits – «Sätze ergänzt von ...»	12
Schulpsychologie – mehr als eine individuumszentrierte Diagnostik Zwei Fallbeispiele von Tanja Rom, Schulpsychologin	30

ZWEITER TEIL

Jahresbericht 2012	38
Statistische Daten und Kommentar	45

ZUR ERÖFFNUNG DES SCHULPSYCHOLOGISCHEN BERATUNGSDIENSTES DES BEZIRKES MEILEN

ZUM GELEIT

Im Jahre 1960, als in der Stadt Zürich ein seit 1956 funktionierender schulpsychologischer Beratungsdienst definitiv eingeführt wurde, nahmen auch einige initiative Sonderklassenlehrer im Bezirk Meilen diesen Gedanken auf. Sie fanden in der Bezirksschulpflege, im Jugendsekretariat und dem Schulkapitel tatkräftige Unterstützung.

Nach gründlicher Vorbereitung durch eine von der Bezirksschulpflege eingesetzte Kommission beschloss die Delegierten aller Schulpflegen des Bezirkes Meilen am 9. Juli 1962, zur Einrichtung eines gemeinsamen schulpsychologischen Beratungsdienstes die Gründung eines Zweckverbandes der Schulgemeinden vorzuschlagen. In den folgenden Monaten stimmten die zehn Gemeinden des Bezirks der Vereinbarung zu, welcher am 28. März 1963 auch die regierungsrätliche Genehmigung erteilt wurde.

Die so geschaffene Institution des Schulpsychologischen Dienstes im Bezirk Meilen ist eine selbständige Person des öffentlichen Rechts, untersteht der Aufsicht des Bezirksrates und der Bezirksschulpflege und hat ihren Sitz in Meilen. Als oberstes Organ besteht eine aus je einem Abgeordneten der zehn Verbandsgemeinden und drei Abgeordneten des Schulkapitels Meilen gebildete Kommission, welche für das Funktionieren des Beratungsdienstes verantwortlich ist. Dieser Dienst ist drei heilpädagogisch und psychologisch ausgebildeten Lehrern des Bezirks, Frau Yvonne Scherrer (Männedorf), Herrn Werner Landolt (Männedorf) und Herrn Dr. Hans Grisse mann (Meilen), übertragen, die sich unter Leitung des Letztgenannten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben.

Der Schulpsychologische Dienst im Bezirk Meilen hat seine Funktion am 15. Mai 1963 aufgenommen. Er hofft, mit seiner Tätigkeit dem Bedürfnis der Bevölkerung zu entsprechen, Eltern und Lehrern bei besonderen Schul- und Erziehungsschwierigkeiten von Kindern, welche den Kindergarten und die Volksschule besuchen, behilflich sein zu können.

Der Präsident der Kommission
für den Schulpsychologischen Dienst
im Bezirk Meilen:

Dr. G. Wenner (Küsnacht)



Das **Jo-Jo** als Klassiker unter den Geschicklichkeitsspielen soll uns nun weit hinaus über die zurückliegenden 50 Jahre Schulpsychologie im Bezirk Meilen begleiten. Die Kunst den Holzkörper am sprichwörtlichen roten Faden koordiniert und mit Zwischenraum für alle Parteien auf und ab tanzen zu lassen, steht dabei für unsere schulpsychologische Arbeit in Zeiten des Wandels und der Beständigkeit.

Unser Jubiläums-Jo-Jo wurde extra für uns produziert in der Holzwerkstatt der Martin Stiftung Erlenbach. Die Martin Stiftung bietet rund 140 Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung sowohl Wohn- als auch geschützte Arbeitsplätze an.



GRÜSSWORT VON MARKUS SUTTER, PRÄSIDENT VORSTAND

Ein 50. Geburtstag bedeutet eine Ansammlung von vielen Erfahrungen, von erprobten und eingeschliffenen Abläufen. 50 Jahre bedeuten auch eine Menge von Anpassungsleistungen an gesellschaftliche Veränderungen, an neue besondere Bedürfnisse und originelle Verhaltensweisen. Dauernde Erneuerungsprozesse verlangen Flexibilität und erhalten jung.

Es ist kaum zu glauben, dass der SPBD Meilen schon 50 Jahre alt ist.

Jetzt lade ich alle herzlich ein zum Feste des 50. Geburtstages des SPBD des Bezirkes Meilen. Geniessen wir gemeinsam diesen Tag.

Ich danke den Organisatoren und zahlreichen Helfern des Festes, aber auch all jenen, die einen Beitrag auf dem 50-jährigen Weg des SPBD Meilen leisteten und auch jenen, die jetzt und in Zukunft den Weg bestimmen und wertvolle Arbeit zum Wohle unserer Kinder erbringen.

SAMSTAG
21.9.2013

EINLADUNG ZUM JUBILÄUMSFEST

PROGRAMM

Ab 13.00 Uhr–17.00 Uhr

Festprogramm für die ganze Familie:

- Kleiner Herbstmarkt mit Verkaufs- und Esständen
- Teste deinen IQ
- Sinnes- und Erlebnisparkours für Gross und Klein
- 50 Jahre SPBD Meilen: Wandel und Beständigkeit
- Modernes Hirntraining?!
- Musikalisches Rahmenprogramm

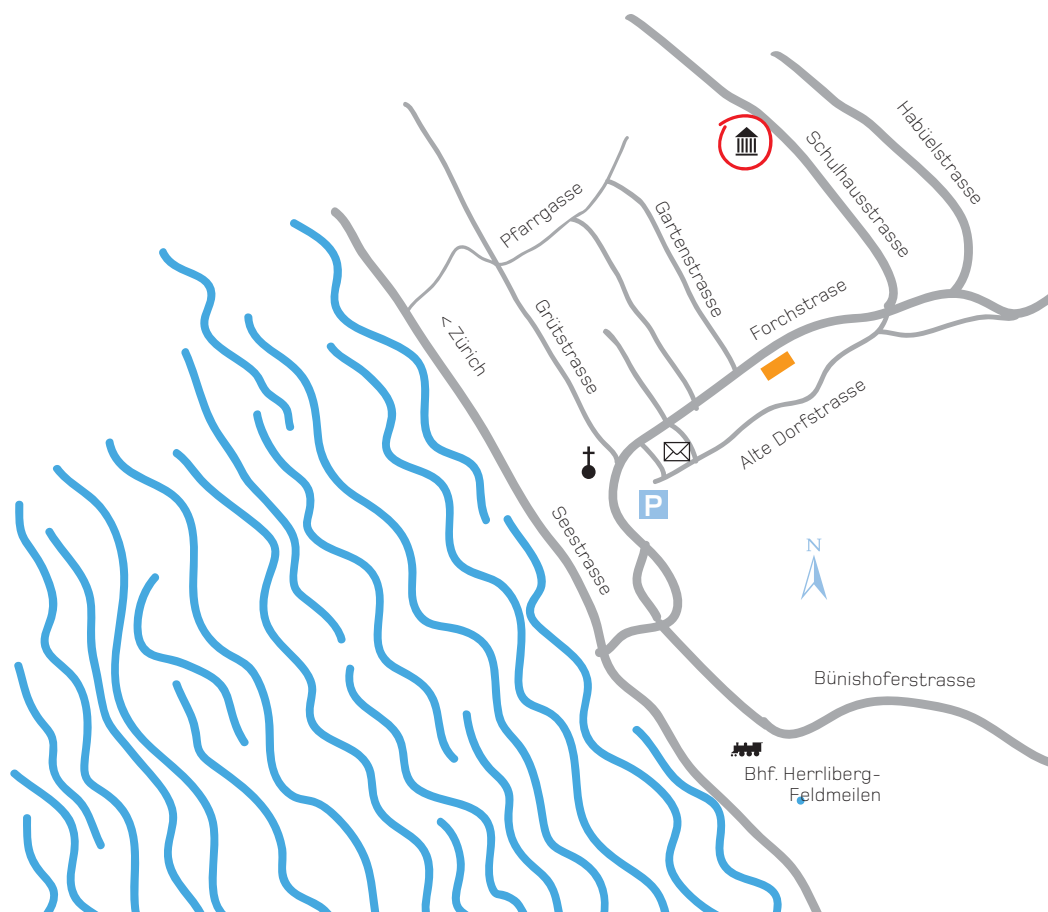
14.00 Uhr und 16.00 Uhr

Die grosse Zaubershow mit Alex Porter

ORT / ADRESSE

**Schulanlage Breiti,
Schulhausstrasse 39,
8704 Herrliberg**

Geniessen Sie mit uns einige fröhliche Stunden mit einem vielfältigen musikalisch-kulinarischen Programm. Verweilen Sie an den Marktständen, am Sinnes- und Erlebnisparkours, erfahren Sie mehr über die Geschichte des SPBD's, oder über moderne IQ-Messung. Lust auf Gehirnjogging – mit und ohne Zauberei? Das SPBD Team hat für Sie ein auserlesenes Programm zusammengestellt.



WANDEL UND BESTÄNDIGKEIT – EINLEITUNG VON MELANIE GRIGOLEIT

Sehr geehrte Leserschaft

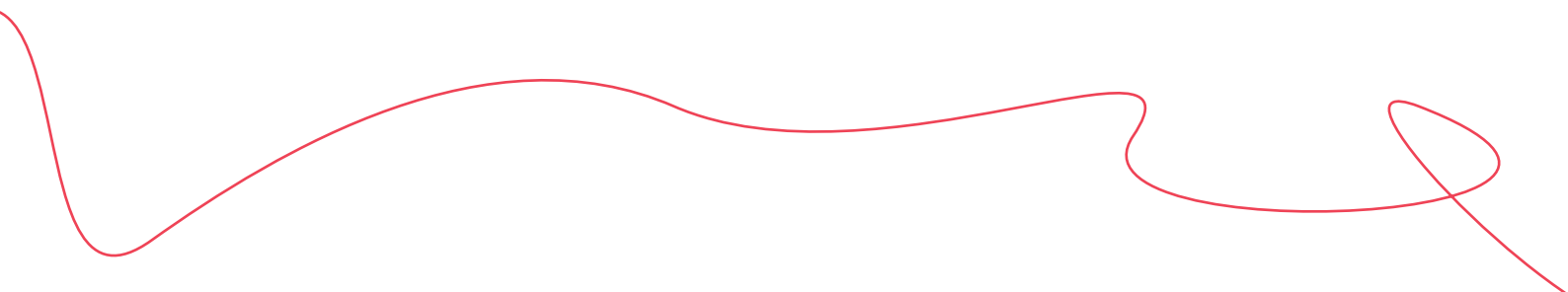
Den Artikel «Zum Geleit» konnte man vor 50 Jahren in der Zürichsee – Zeitung aus Anlass der Gründung des Schulpsychologischen Beratungsdienstes im Bezirk Meilen lesen. Ich freue mich ausserordentlich, dass ich mit Ihnen auf ein halbes Jahrhundert schulpsychologische Dienstleistung im Bezirk Meilen zurückblicken darf.

Der konstruktive Gründergeist der 1960er Jahre hat sich über 5 Jahrzehnte hin fortgesetzt und aus der innovativen Dreier-Arbeitsgemeinschaft von 1963 bestehend aus Frau Yvonne Scherrer, Herrn Werner Landolt und Herr Dr. Hans Grisseman konnte sich ein heute elfköpfiges PsychologInnenteam mit einer Geschäftsleitung und einem Sekretariat entwickeln.

Bereits in den ersten zehn Jahren des Bestehens des Schulpsychologischen Beratungsdienstes fanden rasante Entwicklungen statt, wie wir dem Bericht zum 10-jährigen Bestehen – verfasst vom damaligen Kommissionspräsidenten Professor Dr. R. Fichter aus Zumikon – entnehmen können:

«Wenn wir auch kein eigentliches Jubiläum feiern, so sei dem derzeitigen Präsidenten der Aufsichts-Kommission doch ein kleiner Rückblick auf diese ersten 10 Jahre der Entwicklung gestattet.

Die Zahl der untersuchten Kinder entwickelte sich von 50 im ersten Betriebsjahr auf über 300 in den Jahren 1971 und 1972. Fanden früher die Besprechungen und Untersuchungen in einem Zimmer eines Schulhauses statt, so beansprucht der heutige Betrieb bereits mehrere gemietete Büroräumlichkeiten in Herrliberg, wobei auch in Schulhauszimmern an verschiedenen Orten und in Privatwohnungen Untersuchungen und Beratungen vorgenommen werden. Leider haben auch die benötigten Finanzen die Entwicklung – und zwar noch stärker als die Zahl der Untersuchungen und Beratungen wegen der differenzierteren Diagnose (Fortschritte der Psychologie) und wegen der steigenden Lohn- und Materialkosten – mitgemacht: Kam man im ersten Jahr noch mit Fr. 10'000.-- aus, so waren es im vergangenen Jahr bereits Fr. 98'000.--. Die Finanzierung basiert einestails auf Grundbeiträgen der Gemeinden und andererseits auf Fallentschädigungen. Der Kanton Zürich leistet



ebenfalls einen Beitrag, der früher von jeder Gemeinde für ihre Fälle angefordert werden musste, seit einigen Jahren jedoch entsprechend den neuen gesetzlichen Vorschriften pauschal vergütet wird.»

Professor Fichter beschreibt auch, wie die erste wirkliche Leitung eingesetzt wurde; ein Schritt der dem SPBD in der Person von Dr. Andres Heyer Wachstum, Sicherheit und sinnvolle Neuerungen brachte.


«In den Gründerjahren bis 1971 war Herr Dr. H. Grissemann der Leiter unseres Dienstes und Beratungsteams. Nach einem Interregnum, das durch die Verteilung der Leitungsfunktionen auf mehrere Berater überbrückt wurde, übernahm im Herbst 1972 Herr A. Heyer, lic. phil., die Leitung im Halbamt, und er wird ab 1974 vollamtlich für den Dienst tätig sein.»

Und nicht zuletzt beschreibt der seit 1970 amtierende Kommissionspräsident zum 10-jährigen Jubiläum auch die Inhalte der Arbeit des schulpsychologischen Dienstes mit den folgenden und heute immer noch gültigen Worten:

«Der Dienst hat in seiner 10-jährigen Geschichte mancherlei kleinere Stürme erlebt, aber er hat trotzdem immer gut funktioniert, und zwar zum Wohl der Kinder, und das ist gewiss die Hauptsache. Ein solcher psychologischer Beratungsdienst ist heute in der Schule eine Selbstverständlichkeit geworden und nicht mehr wegzudenken. Er trägt viel dazu bei, dass Eltern und Lehrer die Seele des Kindes besser verstehen, und dass man jedem Kind die ihm gerecht werdende Erziehung, Behandlung und Ausbildung zukommen lassen kann. In diesem Sinne wünschen wir dem Schulpsychologischen Beratungsdienst im Bezirk Meilen ein gedeihliches und erfreuliches, neues Jahrzehnt der Entwicklung und Konsolidierung. Dazu wird zweifellos auch die derzeit diskutierte Revision des Zweckverbandsvertrages beitragen.»

Der Präsident der Kommission des
Schulpsychologischen Beratungsdienstes
im Bezirk Meilen
Prof. Dr. R. Fichter, Zumikon

Anders als der Inhalt der schulpsychologischen Arbeit unterlag die Finanzierung immer wieder grösseren Veränderungsprozessen.



In den Annalen des Dienstes lesen wir zur Entwicklung des Finanzierungsmodelles:

Kleine Textabschnitte 1981 und 1982 aus dem Jahresbericht 1982

1981 «Die Delegiertenversammlung von 5. November beschliesst, den Artikel 12, Absatz 1 der Zweckverbandsvereinbarung zu ändern; danach werden die finanziellen Beiträge der Verbandsgemeinden ausschliesslich entsprechend der jeweiligen Gesamtschülerzahl errechnet. Damit diese Statutenänderung rechtsgültig wird, müssen ihr zwei Drittel der Verbandsgemeinden zustimmen.»

1982 «Am 29. September genehmigten der Regierungsrat die Neufassung des Artikels 12, Abs. 1 der Zweckverbandsvereinbarung, nachdem ihr 10 der 11 Zweck-Verbandsgemeinden zugestimmt haben. Der neue Rechnungsmodus gilt ab 1. Januar 1983.»

Der Entscheid nach der sogenannten Schülerpauschale oder wie es auch etwas volkstümlicher hiess nach dem Solidaritätsprinzip abzurechnen blieb die Basis für den Zusammenhalt des Zweckverbandes für die kommenden 26 Jahre.


Im Jahre 2008 löste ein neues Finanzierungsmodell, bei dem die Gemeinden ihre effektiv gebrauchten Stunden bezahlen, das System der Schülerpauschale ab. So konnte das Weiterführen des SPBD als Bezirksdienst unter der Zustimmung aller 11 Gemeinden gesichert werden.

Wandel und Beständigkeit als Motto zum fünfzigsten Geburtstag –

Ein Thema, das in der Geschichte des SPBDs ständigem Wandel unterworfen war, ist die Frage zu wieviel Teilen die schulpsychologische Arbeit aus Diagnostik und zu wieviel Teilen aus einer beratenden Tätigkeit bestehen soll.

Zu dieser Diskussion, die auch nach 50 Jahren noch nicht abgeschlossen ist und das Berufsbild der Schulpsychologin und des Schulpsychologen lebendig erhält, ein paar Zeilen von Professor Dr. Fausch aus Herrliberg (Präsident des Vorstandes) aus dem Jahre 1978:

«Der Vorstand hat in drei Sitzungen (zwei davon in alter Formation) seine Pflichten wahrgenommen und – in seiner neuen Zusammensetzung – grundsätzlich Gedanken über die Aufgaben des SPD angestellt. Er ist dabei zur unbestrittenen Ansicht



gelangt, dass das Ziel des Dienstes nicht darin bestehen kann, «Fälle» ausweisen zu können, sondern darin, wirkliche Hilfe zu leisten. Die Fallzahlen sind zwar ein nützliches Instrument für die Rechnungsstellung, sollten aber nicht als Leistungsmesser für den Dienst erhalten müssen. Die Zusammenarbeit der Mitarbeiter des SPD mit den Lehrern (Besuche in den Klassen und in den Lehrerzimmern, Gespräche durchs Telephon oder im Büro des Dienstes) sowie mit verschiedenen Kommissionen der Schulpflegen gehört ohne Zweifel zu den wesentlichen Angeboten des SPD. Diese Dienstleistung aber «produziert» keine neuen «Fälle», sondern kann – zum Wohl des Kindes und aller Beteiligten – dazu verhelfen, einen «Fall» zu verhindern. Die Gespräche anlässlich der Delegiertenversammlungen haben den Wunsch deutlich gemacht, dass sich die Kontakte zwischen SPD und Schule nicht auf die Anmeldung und Berichterstattung bei «Fallabklärungen» beschränken sollten.»

Ich möchte mit diesem hochaktuellen Textausschnitt meine kleine Einleitung zu unserer Festschrift abschliessen.

Gerne gebe ich Ihnen noch zwei Hinweise zum weiteren Inhalt

Da der Schulpsychologische Beratungsdienst von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Teams getragen wird und dieses Team somit das Herzstück der Institution bildet, werden wir uns auf den folgenden Seiten mit persönlichen Porträts vorstellen. Wir orientieren uns dabei an dem bekannten schulpsychologischen Testverfahren «Sätze ergänzen» und schufen eine leicht veränderte (nicht geeichte) Version für Erwachsene. Die grafische Gestaltung der Seiten bestimmte die Reihenfolge der Portraits.

Es folgen darauf zwei Fallbeispiele von Frau Tanja Rom, die Ihnen unsere schulpsychologische Arbeit auf eine differenzierte und spannende Art nahe bringen.

Zwischen den Beiträgen eingestreut, erheitern Sie lustige und treffende Sprüche von Kindern, die mit uns im SPBD Meilen gearbeitet haben.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Vergnügen beim Lesen unserer Festschrift und bedanke mich bei allen Beteiligten der Vergangenheit und Gegenwart, dass wir 2013 das 50-jährige Jubiläum des schulpsychologischen Beratungsdienstes im Bezirk Meilen feiern dürfen.

Melanie Grigoleit, lic. phil., Geschäftsleiterin
Schulpsychologischer Beratungsdienst im Bezirk Meilen

«Sätze ergänzt von ...»

BEATRICE GERRITSEN



Meine Eltern fanden, dass Schule als Grundlage für mein Leben und späteren Beruf wichtig sei (obwohl vermutlich noch keiner ahnte, dass ich Lehrerin und Schulpsychologin lernen würde).

Im Kindergarten habe ich noch gerne geträumt und mir Geschichten ausgedacht.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch Aufwachen und Freude am Lernen.

Die Oberstufe hat mir gezeigt, dass man Lateinwörter nicht lernt, wenn man nur das Buch unter das Kopfkissen legt.

Ausserschulisch galt mein Interesse dem Krimilesen, meinem Vogel Putzi, dem Klavierspiel, dem Vergnügen im und auf dem See, dem Rock n'Roll tanzen, dem Turnverein Emmenststrand, dem Hütten zimmern oder «Schüelerle» mit meinem Bruder oder Unternehmungen mit meiner Schulfreundin.

Meine beruflichen Vorbilder waren Prof.Dr. med. Herzka als langjähriger Supervisor und Yvonne Scherrer sowie Andreas Heyer, die mich als «geborene» Schulpsychologen in das Metier einführten und unterstützten.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mir als Lehrerin meine Schüler am Herzen lagen und ich mich mehr und mehr für die Hintergründe ihrer Persönlichkeiten und ihrer Lernbedingungen interessierte.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich der Spagat zwischen den Bedürfnissen des Kindes und den Anforderungen von Schule und Elternhaus.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir das freudig entspannte Lächeln eines Kindes, wenn es realisiert, dass es nicht nur aus Schwächen besteht, sondern ebenso Fähigkeiten. Ebenfalls zu meinem Wohlbefinden trägt mein fachlich kompetentes und humorvolles Team bei, aber auch der Austausch mit Menschen, mal in dieser Schule, mal einer anderen, in einem Netz, wo ich mich nach 16 Jahren inzwischen «zu Hause» fühle.

IQ Tests sind ein Puzzleteil auf dem Weg zu einem Gesamtbild.

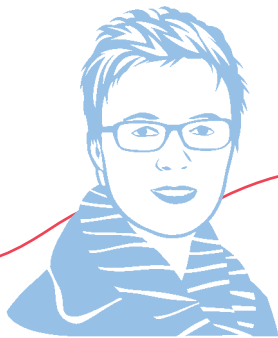
Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch das Bestreben, die Beteiligten zu gewinnen, am gleichen Strang zu ziehen und ein unterstützendes Netz zum Wohlbefinden des Kindes zu mobilisieren.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD versuche ich, mir ein Bild zu machen über die Lebenswelt des Kindes, seine Schwierigkeiten und Ressourcen.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, dass Schulentwicklung ein wichtiges Thema ist.

Am meisten gelernt habe ich von den Kindern selbst.

Erholen von der Arbeit kann ich mich mit Lesen, Aroha, Reisen, bei einem gemütlichen Essen mit Freunden, Geschichten schreiben (dafür habe ich ja im Kindergarten geübt), Ski- und Velofahren sowie am und im Wasser.



«Sätze ergänzt von ...»

BRIGITTA SCHNEIDER

Meine Eltern fanden, dass Schule... zum Rüstzeug fürs Leben gehört

Im Kindergarten... fehlte ich

Meine Primarschulzeit war geprägt durch... das Anwenden von Schlägen und Angst durch die Lehrpersonen

Ausserschulisch galt mein Interesse... der Leichtathletik

Zur Schulpsychologie kam ich, weil ich neben der Sekretariatsarbeit die Kontakte mit Menschen suchte

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich... Fairness leben

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir... jedes Dankeschön

IQ Tests sind... für Psychologen ein nützliches Instrument

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD... habe ich zuvor im Sekretariat ein Dossier eröffnet

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, dass... als Mutter das funktionierende gute Angebot

Am meisten gelernt habe ich... als erwachsene Frau vom Leben

Erholen von der Arbeit kann ich mich mit... sehr gut zuhause mit meinem Partner

Schulpsychologe: «Was könnte dieses Kind tun, damit es nicht mehr wütend ist?»
Schülerin: «Er geht zu seiner Mutter und wenn sie keine Zeit hat, dann zum Vater. Wenn er keine Zeit hat, dann zur Schwester und wenn sie die Hausaufgaben machen muss und sie auch keine Zeit hat, dann hat das Kind ein Problem.»

«Sätze ergänzt von ...»

VICKI ANNAHEIM



Meine Eltern fanden, dass Schule eigentlich schon mit 6 Jahren beginnen sollte.

Wie in Ungarn, wo meine Mutter aufgewachsen ist. Mein Cousin war meiner älteren Schwester, die gleich alt ist wie er, immer Längen voraus! Ein nicht zu unterschätzender Umstand im Umgang mit zwei Dreikäsehochs.

Im Kindergarten dachte ich, das Leben sei ein einzig grosser Spielplatz.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch einen Schulweg von 500 Metern. Denn echter Luxus hat nichts mit Geld zu tun: sondern mit Zeit und – in meinem Fall als ich zwischen 7 und 12 war – einem kurzen «Arbeitsweg».

Die Oberstufe war viel zu schnell vorbei. Weshalb ich vor der Kanti lieber noch die DMS angehängt habe. Ich bin heute aber froh, von meinen romantischen Krankenschwesterabsichten (wer kennt und liebt nicht «The English Patient»...) rechtzeitig weggekommen zu sein bevor ich noch mit weisser Haube in die Toskana gereist wäre.

Ausserschulisch galt mein Interesse dem Softball – unsere Mannschaft «Hawkettes» war sicherlich nicht die beste und keineswegs von Erfolg gekrönt – dies tat aber unserem Motto «mer sind zwar ned die Beschte, deför die Schönschte» keinen Abschlag.

Mein berufliches Vorbild sind diejenigen Personen des SPD-Teams, die mir mit ihren langjährigen und reichen Erfahrungen zur Seite stehen. Denn keine noch so gute Ausbildung kann es mit der Praxis aufnehmen!

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mich im Studium das Seminar «Schulpsychologie» selbst in der «Theorie» begeistert hat. Wie recht ich damit behalten habe, merke ich jeden Tag, den ich gerne zur Arbeit komme.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag sind solche Sätze zu ergänzen.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir die absolut notwendige und nicht zu unterschätzende 10-Uhr-Kaffipause. Diese gibt die Gelegenheit Koffein zu tanken, einige berufliche Tipps abzuholen und zusammen mit dem humorvollen Team kurz abzuschalten.

IQ Tests stehen manche Eltern zu Beginn teilweise etwas skeptisch oder beängstigt gegenüber. Dabei geht es in erster Linie darum die Ressourcen des Kindes aufzudecken, da diese für das Lernen entscheidend sind. Und dafür sind IQ Tests ein ideales Instrument. Natürlich sind sie nur ein kleiner Bestandteil unserer Arbeit. Neben den kognitiven Bereichen, sind auch soziale, emotionale oder familiäre Themen Bestandteil einer umfassenden Abklärung.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch die professionelle und respektvolle Zusammenarbeit mit sämtlichen beteiligten Parteien.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD ist es besonders wichtig, erst gut zuzuhören, ohne gleich Stellung zu beziehen. Oftmals liegt die Lösung einer Situation zwischen den Zeilen.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich die vielen Möglichkeiten, einem Kind die bestmögliche Chance zu bieten, sich zu entwickeln und aus einer anfänglich scheinbar aussichtslosen Situation einen gesunden und erfolgversprechenden Start ins weitere Schul- resp. Berufsleben zu finden.

Am meisten gelernt habe ich, dass sich hinter jeder noch so leidvollen Geschichte ein Kinderherz voller Hoffnung und Zuversicht versteckt. Dass diese Herzen u.a. mit unserer Hilfe wieder lachen können, ist wunderbar und erfüllt mich mit Freude und Stolz.

Erholen von der Arbeit kann ich mich am besten wenn ich in eine andere Welt abtauche. Sei es mit einem guten Buch, einem spontanen ruinösen Shoppingtripp nach London oder beim Schwimmen, wenn das Rauschen des Wassers sämtliche anstrengenden Gedanken übertönt.



«Sätze ergänzt von ...»

BRUNO BUSCHOR



Meine Eltern fanden, dass Schule wichtig ist. Sie haben mich aber zum Glück nie unter Druck gesetzt und mir keine Ziele vorgehalten, im Vertrauen, dass ich meine Sache schon recht mache.

Im Kindergarten war die rückblickend goldigste Zeit der Kindheit; Welt der Blumen, Wälder und Märchen.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch wichtige Freundschaften und einen von mir sehr geschätzten Primarlehrer, den ich später noch oft besucht habe.

Die Oberstufe war die Zeit der Beatles, Rolling Stones, Hippies. Ich schrieb mit Eifer – weil ich mich so stark identifizierte – einen Aufsatz über «Die Leiden des jungen Werther» von Goethe und bekam eine stolze 6 dafür.

Ausserschulisch galt mein Interesse demjenigen, was Pubertierende interessant finden.

Mein beruflichen Vorbilder sind Leute, die ihren Beruf gescheit, humorvoll, gelassen und engagiert ausüben, und sich dabei immer die Muse lassen zu überlegen, was sie eigentlich tun, und die sich der Welt auch anderweitig überlassen.

Zur Schulpsychologie kam ich, u.a. weil ich das Spannungsfeld zwischen Individuum und gesellschaftlichen Ansprüchen aufregend finde. Schulverweigerer z.B. finde ich besonders interessant (niemandem weitersagen).

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich das Management widersprüchlicher Erwartungen

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir das Gefühl, hilfreich gewesen zu sein

IQ Tests sind sehr gute Instrumente, z.B. der HAWIK, welcher tiefere – nicht nur kognitive – Dimensionen zur Erscheinung bringt und ein kommunikativer Test ist; obwohl auch er einige fragwürdige Elemente aufweist. Es gibt daneben gewisse IQ-Tests, die für mich unbrauchbar sind, weil sie mir nicht einleuchten. Bedenklich ist, dass der IQ Wert – erhoben an einem Vormittag – einem das ganze Leben verfolgen kann. Darum teile ich die Zahl lieber nicht mit.

Gute schulpsychologische Beratung öffnet – im Idealfall – bei auswegloser Festgefahrenheit neue, befreiende Perspektiven.

Der Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD ist für mich einer der besten Momente. Man ist noch völlig offen, unbefangen und neugierig.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich nicht, dass es noch keine verbindlichen Vorgaben für die Grösse eines SPBD gibt.

Am meisten gelernt habe ich, dass es viele Kinder gibt mit bedeutenden Begabungen, die schulisch nicht zum Tragen kommen oder nicht in Erscheinung treten.

Erholen von der Arbeit kann ich mich beim Wandern in der Provence mit meiner Frau und bei philosophischer Lektüre – und am Wochenende bei festlichen Mahlzeiten.



«Sätze ergänzt von ...»

HANNI ROTTENBERG

Meine Eltern fanden, dass Schule und Bildung wichtig sind.

Im Kindergarten: Ich ging wahnsinnig gern in den Kindergarten und war untröstlich, als mir ein zusätzliches Kindergartenjahr verwehrt blieb.

Meine Primarschulzeit ist mir als ein schöner, unbeschwerter Lebensabschnitt in Erinnerung.

Die Oberstufe nahm ich wohl zu wenig ernst, weil ausserschulisch so viel los war.

Ausserschulisch galt mein Interesse meinen Freundinnen, der Jugendlichenbande im Quartier und der Pfadi.

Berufliche Vorbilder habe ich einige. Meine Hochachtung und Respekt gilt namentlich Prof. Dr. Heinz Stefan Herzka, seinem Menschenbild und seiner Dialogik.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil meine Geschwister und ich schulpsychologische Hilfe bekommen hatten und dies eine gute Erfahrung war.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich das Verfassen der Berichte.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir die Arbeit mit ganz verschiedenen Menschen.

IQ Tests sind – Die Durchführung eines IQ Tests gibt mir Einblicke in die Art und Weise, wie das Kind oder der Jugendliche denkt und lernt und ist für mich ein wichtiges Mittel, um die inneren Ressourcen des Kindes zu finden.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch eine Massnahmenfindung, welche von allen Involvierten mitgetragen und möglichst auch mitgestaltet wird.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD muss ich diesen als erstes beibringen, dass ich nicht Frl. Rottenmeier bin.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, das hohe Bildungsniveau der Volksschule.

Am meisten gelernt habe ich von meiner eigenen Familie.

Erholen von der Arbeit kann ich mich in der Natur.

Schulpsychologe fragt die Mutter: «Gibt es ein Problem mit dem TV-Konsum der Kinder?»
Mutter: «Nein, der Fernseher läuft den ganzen Tag ohne Probleme».

«Sätze ergänzt von ...»

HEIDY VON DÄNIKEN



Meine Eltern fanden, dass Schule eine wichtige Grundlage fürs spätere Leben ist.

Im Kindergarten vor gut 50 Jahren gab es bei uns noch keinen Kindergarten

Meine Primarschulzeit war geprägt durch strenge Lehrpersonen, einen kurzen Schulweg.

In der Oberstufe habe ich mich gegen Alle und Alles aufgelehnt.

Ausserschulisch begeisterte mich – sofern es die Zeit auf unserem Bauernhof zuliess
– die Zeit mit meinem Vater in der Natur, das freie Spielen und Herumtollen mit den Nachbarskindern auf unserem Hof.

Mein berufliches Vorbild kann ich mich nicht erinnern.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil sich die Gelegenheit bot, als Sekretärin auf dem SPBD zu arbeiten.

Eine Herausforderung im Berufsalltag ist für mich unter zeitlicher Belastung alle Arbeiten exakt auszuführen und allen Personen und deren Anliegen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir die vielseitige und interessante Arbeit, der freundschaftliche Umgang mit dem Team und der Kontakt mit den verschiedensten Personen.

Mit IQ Tests habe ich weder persönliche noch als Mutter Erfahrungen gemacht.

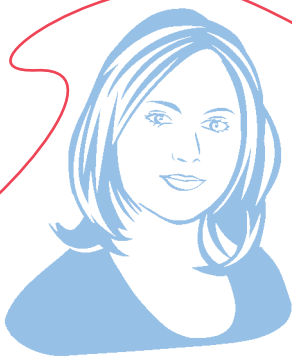
Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch grosse Fachkompetenz und Empathie.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD ist es mir ein Anliegen, den Klienten die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Am meisten gelernt habe ich aus Erfahrungen und dem Umgang mit den unterschiedlichsten Situationen und Personen.

Erholen von der Arbeit kann ich mich im Kreise von Familie und Freunden, beim Kochen und geniessen, in der Natur, beim Tanzen.

Schulpsychologe: «Was solltest du tun, wenn du in einem Laden ein Portemonnaie findest?»
Schülerin: «Entweder man gibt es dem Ladenmann und fragt, ob es ihm gehört; oder man gibt es dem Schweizer Präsident, denn der möchte ja reich sein.»



«Sätze ergänzt von ...»

MARIJANA MINGER

Meine Eltern fanden, dass Schule wichtig aber nicht lebensnotwendig ist.

Im Kindergarten konnte ich noch kein Deutsch bzw. Schweizerdeutsch verstehen geschweige denn sprechen.

Meine Primarschulzeit war geprägt von Freunden und Freizeit.

Die Oberstufe war vollgespickt mit Liebesbriefen.

Ausserschulisch galt mein Interess der Poesie und meiner Schwester.

Mein berufliches Vorbild habe ich irgendwo während dem Studium verloren.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mich meine Mutter für ein Praktikum bei einem bekannten Schulpsychologen empfohlen hatte, ohne mich vorgängig zu fragen. Ich bin ihr bis heute dankbar dafür.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich trotz eines grossen Pendenzberges ruhig schlafen gehen zu können.

Erfüllung im Berufsalltag bringen mir aufrichtige Begegnungen.

IQ Tests sind ein Mittel zum Zweck.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch Empathie und das «big picture» dass man nicht aus den Augen verlieren darf.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD muss es wenn nötig Platz für das Unerwartete haben.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich die Gewissenhaftigkeit.

Am meisten gelernt habe ich dass die Wahrheit ein unglaublich starkes Argument sein kann.

Erholen von der Arbeit kann ich mich beim Ballspiel mit meiner Tochter oder aber bei einen Glas Rotwein und einem guten Film.

«Sätze ergänzt von ...»

MONICA KUBAT



Meine Eltern fanden, dass Schule und Bildung etwas sehr Wichtiges sind.

Vor allem sollten meine Schwester und ich Sprachen lernen. Unser Vater sprach neben Deutsch fließend Französisch, Englisch, Spanisch und Schwedisch.

Im Kindergarten lernte ich mit meinen Gspännli Kinderlieder singen und Gschänkli basteln. Zum ersten Mal durfte ich alleine ohne Begleitung den Weg zur Schule zurücklegen.

Meine Primarschulzeit war geprägt von vielen Schulwechseln, bedingt durch einen Auslandsaufenthalt unserer Eltern: Volksschule in Basel, Internat in der Schweiz, Colegio Humboldt in Südamerika auf Spanisch.

In der Oberstufe besuchte ich erstmals eine gemischte Klasse mit Mädchen und Jungen. Erinnerung an tolle Klassenfeste und fröhliche Klassenlager.

Ausserschulisch galt mein Interesse dem Sport, z.B. Schwimmen (Wettkampf), und handwerklichen Beschäftigungen. Bei meiner Oma durfte ich in den Ferien das Schaufenster dekorieren und Kunden bedienen in ihrer Boutique in Ascona.

Mein berufliches Vorbild war César Ritz, innovativer und erfolgreicher Hotelier. Aufenthalte in Hotels fand ich spannend, wegen den verschiedenartigen Gästen und dem Hotelbetrieb. Dies führte dazu, dass ich die Hotelfachschule in Lausanne absolvierte.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil ich mich als Wiedereinsteigerin auf ein Inserat des SPBD Meilen meldete. Eine Tätigkeit in einem SPBD interessierte mich, da die Kindheit das Fundament bildet für das spätere Leben.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich die verschiedenen Tätigkeiten im Sekretariat des SPBDs nebeneinander gut zu meistern und allen Anforderungen gerecht zu werden, wenn es hektisch ist.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir, wenn ich Zufriedenheit bei den Eltern spüre und die Kinder sich wohl fühlen. Die Klienten sollen gerne in den SPBD Meilen kommen.

IQ Tests sind ein Bestandteil in der Abklärung durch die SchulpsychologInnen.

Gute psychologische Beratung zeichnet sich aus durch das genaue Hinhören und Hinsehen, wodurch im Schulpsychologischen Dienst das Kind ganzheitlich erfasst wird in seiner jeweiligen Lebenssituation, d.h. Erkennen der Probleme und Empfehlung geeigneter Massnahmen.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD läuft dieser oft über das Sekretariat. Die Eltern und Kinder sollen sich angenommen fühlen, durch einen freundlichen Empfang.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, dass verschiedene Wege zum Ziel führen dank dem Angebot von unterschiedlichen schulischen Möglichkeiten.

Am meisten gelernt habe ich durch den Austausch mit Freunden und Kolleginnen, durch die Einarbeitung in neue Aufgaben und durch das Lesen von Texten und Nachdenken darüber.

Erholen von der Arbeit kann ich mich, wenn ich mit meinem kleinen Enkel von 10 Monaten zusammen bin. Er ist ein fröhlicher kleiner Kerl, der laufend Fortschritte macht und die Welt mit Begeisterung entdeckt.



«Sätze ergänzt von ...»

NATASA RIEDI-GICIC



Meine Eltern fanden, dass Schule immens wichtig ist.

Im Kindergarten konnte ich kaum Deutsch sprechen, trotzdem hatte ich Freunde.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch grosse Lernmotivation und starken Leistungsdruck.

Die Oberstufe war für mich sehr spannend.

Ausserschulisch galt mein Interesse den Büchern und der Musik.

Mein berufliches Vorbild waren verschiedene Psychologen und Pädagogen, welche kind-zentriert dachten und handelten.

Zur Schulpsychologie kam ich, als ich erkannte, dass ich dadurch meine Freude am Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen mit spannenden psychologischen Fragestellungen verbinden kann.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich, wenn trotz grosser Bemühungen die Situation gar nicht oder nur unmerklich verändert werden kann.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir, wenn ich dazu beitragen konnte, dass sich Kinder, trotz widriger Umstände, positiv entwickeln und zufrieden sind.

IQ Tests sind sehr hilfreich in unserer Arbeit, da schulrelevante Stärken und Blockaden erkannt werden können.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch Empathie, Freude an der Zusammenarbeit und der Suche nach möglichen Lösungen.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD gilt es, ihnen die Berührungängste zu nehmen.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, dass sie so vielfältig ist.

Am meisten gelernt habe ich aus Situationen, in welchen ich an meine Grenzen kam.

Erholen von der Arbeit kann ich mich bei meiner Familie.

Schulpsychologe: «Vier Lehrer in einem Klassenzimmer. Sind das wenig oder viel?»
Schüler: «Eher wenig; Klassenlehrerin, Stellenpartnerin, Assistenz, Heilpädagogin, Logopädin, DaZ-Lehrerin, Psychomotoriktherapeutin...»



«Sätze ergänzt von ...»

TANJA ROM

Meine Eltern fanden, dass Schule und Bildung sehr wichtig seien, weil niemand einem das, was man gelernt oder im Kopf habe, wegnehmen könne. Diese Denkweise meiner Eltern erhält auf unserem jüdischen Hintergrund und der damit verbundenen Emigrationsgeschichte in der Familie natürlich einen ganz besonderen Stellenwert.

Im Kindergarten war meine Kindergärtnerin gar nicht zufrieden mit mir, weil ich nicht gerade auf einer Linie schneiden konnte und mich weigerte Hochdeutsch zu sprechen. Dennoch bin ich gerne hin und habe gute Erinnerungen an diese Zeit und Freundschaften, die bis heute andauern

Meine Primarschulzeit war geprägt von vielen Streitereien unter Mädchen und tollen andauernden und tiefen Freundschaften. Ich glaube, für mich war der soziale Aspekt der Primarschule viel wichtiger, als der des Lernens.

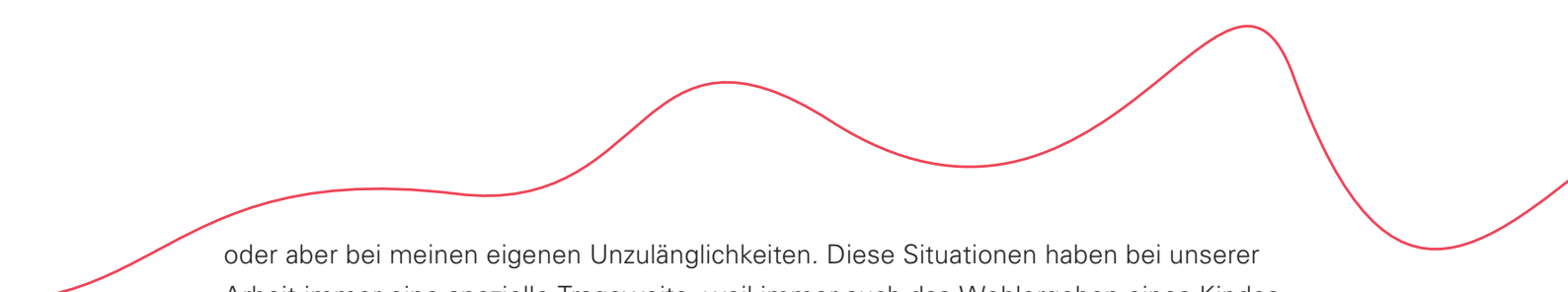
Die Oberstufe war für mich eher eine Nebensache, die halt auch noch sein musste und dummerweise auch noch etwas Zeit neben dem Unterricht von mir abforderte.

Ausserschulisch galt mein Interess meinem Jugendbund, in dem ich während meiner ganzen Kindheit und Jugend aktiv war. Wir setzten uns dort mit sozialen und politischen Themen auseinander, stellten für den Samstagnachmittag jeweils ein vielfältiges Programm für Kinder und Jugendliche auf die Beine, veranstalteten Lager, Feste und Zeltwochenende und reisten zusammen zu Treffen in Europa und Israel.

Mein berufliches Vorbild ist meine Ausbilderin Carol Gammer. Wir konnten ihr in der Ausbildung bei vielen live Beratungen zusehen. Von ihr habe ich einige wichtige Basics der Beratung gelernt z.B. «ihr müsst einfach fragen. Wenn ihr nicht frägt, erfährt ihr es nie.» Dieses einfache Statement hat mir die Hemmung vor dem Fragen sehr genommen. Oder dann «Ihr müsst eure Hypothesen offen formulieren. Die Leute sagen es euch schon, wenn ihr falsch liegt.» Das hat mir sehr Mut gemacht und hat sich in der Arbeit äusserst bewährt. Es ist tatsächlich so, dass die Klienten sich schnell einmal wehren, wenn man mit der Hypothese falsch liegt und dann helfen sie einem auf der Suche nach der richtigen Formulierung....

Zur Schulpsychologie kam ich, weil ich während des Studiums nach einem Praktikum in einer geschlossenen Kinder und Jugendpsychiatrie ein Praktikum am SPD der Stadt Zürich absolvieren konnte. Dabei hat es mich sehr beeindruckt, wie man in der Schulpsychologie manchmal auch mit ganz wenigen und kleinen Anpassungen oder Hilfeleistungen für das Kind etwas bewirken kann. Das habe ich im geschlossenen Rahmen anders erlebt.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich die Grenzen der Möglichkeiten zu akzeptieren. Diese Grenzen können dabei überall liegen. Auf der Ebene der Behörden, bei den schulinternen Ressourcen, bei den Wertvorstellungen der Lehrpersonen oder Eltern



oder aber bei meinen eigenen Unzulänglichkeiten. Diese Situationen haben bei unserer Arbeit immer eine spezielle Tragweite, weil immer auch das Wohlergehen eines Kindes an diesen unüberwindbaren Grenzen von Möglichkeiten hängt.

Erfüllung im Berufsalltag bringen mir Engagement. Ich engagiere mich wohl von Natur aus gerne. In der Schulpsychologie habe ich viele Möglichkeiten mich zu engagieren, sei es für die Kinder, für die Schule, für Projekte, auf politischer Ebene oder für den Dienst und unsere Arbeit selber.

IQ Tests sind ein Abbild davon, was der Zeitgeist als wichtige Fähigkeiten erachtet und sagen somit fast mehr über unsere Gesellschaft als über die Fähigkeiten eines Individuums aus. Im besten Fall sagen sie aus, wie gut ein Individuum in unsere westliche post-moderne Gesellschaft passt.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch eine Gesprächsführung, die allen Beteiligten Verständnis vermittelt, so dass alle Beteiligte im Anschluss dann auch mit einem guten Kompromiss leben können, zumindest dort, wo die Kompromisslösung für alle zu verantworten ist.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD ist Empathie und Authentizität wichtig. Die Klienten kommen meist zu uns, weil es Schwierigkeiten rund um das Kind gibt. Es gibt wohl wenig, was Eltern näher ginge, als das Wohlbefinden des eigenen Kindes. Diese menschliche Haltung bin ich Eltern in einem Erstkontakt schuldig.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich dass die Volksschule nach wie vor einen hohen und gefestigten Stellwert in der Gesellschaft hat. Eine absolute Gerechtigkeit im Bildungswesen gibt es nicht. Eine gute Volksschule, die allen offen steht und von allen Bildungsschichten gleichermassen genutzt wird, stellt aber ein wichtiger Faktor bei der Chancengleichheit dar.

Am meisten gelernt habe ich aus Fehlern. Das tönt etwas platt. Es ist aber tatsächlich so, dass ich mich an meine Fehler im Berufsleben (und auch sonst) noch sehr genau erinnern kann. Das, was gut gelaufen ist, gerät viel mehr in den Hintergrund. Um aus Fehlern lernen zu können, braucht es aber eine gute Fehlerkultur, die leider oft fehlt. Fehler gehören zum Leben und müssen Platz haben, damit man aus ihnen lernen kann. Wenn Fehler nicht sein dürfen, werden sie verdrängt und vertuscht oder verwischt. Damit vergibt man sich eine Lernchance.

Erholen von der Arbeit kann ich mich im Kreise meiner Familie oder mit Freunden bei gutem Essen, einem Glas Wein und interessanten Gesprächen. Ich versuche aber auch ganz bewusst, mir Zeit für mich ganz alleine herauszunehmen. Das ist als Berufs- und Familienfrau gar nicht so einfach. Beim Walken alleine im Wald kann ich meine Gedanken büscheln und genieße die Ruhe. Das gibt mir Kraft.



«Sätze ergänzt von ...»

WALTER KOLLER

Meine Eltern fanden, dass Schule wichtig ist fürs Leben

Im Kindergarten war ich nie; hat es in unserem Dorf nicht gegeben

Meine Primarschulzeit war geprägt strenge Lehrpersonen und viel Hausaufgaben

Die Oberstufe war mein «Sprungbrett» ins Gymnasium, weil für mich die Schule erst hier spannend und somit auch die Noten besser wurde

Ausserschulisch galt mein Interess anfangs dem Spiel auf den umliegenden Bauern-höfen, dann dem Sport mit Kollegen

Mein berufliches Vorbild ...

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mich die Erziehungsberatung schon immer fasziniert hat. So fand ich auf Umwegen zur Schulpsychologie

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich all den vielen Bedürfnissen und Wünschen, welche an mich herangetragen werden, gerecht zu werden, immer wieder Zeit für Unvorhergesehenes zu haben und darin nicht unter zu gehen.

Erfüllung im Berufsalltag bringen mir das Gefühl, ein Mosaikteil auf dem Lebensweg eines Kindes sein zu können, damit sein Weg in einer schwierigen Zeit wieder etwas einfacher und somit tragbar wird.

IQ Tests sind nötige Hilfsmittel zur Entscheidungsfindung

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch das Finden einer gemeinsamen Ebene mit dem Gegenüber, wodurch ein konstruktiver Austausch möglich wird.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD braucht es manchmal etwas Mut.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich das breite Angebot an schulischen Möglichkeiten auf relativ kleinem Raum (Sonderschulen, Privatschulen, Gymnasien, Internationale Schulen usw.)

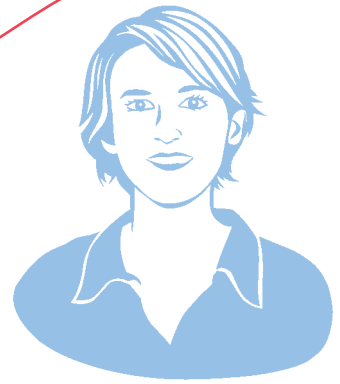
Am meisten gelernt habe ich durch meine eigenen Kinder

Erholen von der Arbeit kann ich mich im Sport und im Reisen

Schulpsychologe: «Was bedeutet das Wort «Altertum»?»
Schüler: «Wenn man in ein Altersheim gehen muss.»

«Sätze ergänzt von ...»

ANGELA KLINGLER



Meine Eltern fanden, dass Schule einen hohen Stellenwert hat.

Im Kindergarten war das Weihnachtsspiel für die Eltern ein Schock, weil plötzlich die Haare von Maria (meiner besten Freundin) brannten, für mich ging jedoch ein Traum in Erfüllung, weil ich einen Engel spielen durfte.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch Lehrpersonen, die ich vergöttert habe, trotz »Kaffee-Mundgeruch« nach der 10-Uhr Pause.

Meine Oberstufenzeit war dominiert durch die »Peer-Group« und leider auch überschattet durch pubertären Zickenkrieg.

Ausserschulisch galt mein Interesse der Leichtathletik und der Pflege meiner Freundschaften.

Mein berufliches Vorbild finde ich in der Arbeit mit Menschen.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mich das Zusammenspiel zwischen Kind, Eltern und Schule interessiert und herausfordert.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich dass alle Anliegen dringend sind, der Tag jedoch zu wenig (Arbeits-)Stunden hat.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir ein strahlendes Kindergesicht.

IQ Tests sind häufig ein Puzzlestück einer Abklärung.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch hilfreiche Empfehlungen, die das Entscheiden erleichtern, ganz zum Wohl des Kindes.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD versuche ich Vertrauen zu schaffen.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich, dass sie nicht nur direkte Wege ermöglicht, sondern auch viel Spielraum für Umwege anbietet.

Am meisten gelernt habe ich auf meine Lizentiatsprüfungen.

Erholen von der Arbeit kann ich mich mittlerweile besser als zu Beginn meiner Berufstätigkeit. Entspannen kann ich beim Grillieren auf der sonnigen Dachterrasse mit Familie, Freund und Freunden.

Schulpsychologe: «Warum ist es wichtig, dass Polizisten eine Uniform tragen?»

Schülerin: «Weil es praktisch ist – sie haben so einen Gurt an, wo sie alles hineinstecken können: Die Knarre, das Telefon, den Pfeffermünzspray.»



«Sätze ergänzt von ...»

PAMELA DIZ

Meine Eltern fanden, dass Schule an erster Stelle steht.

Im Kindergarten hatte ich meinen ersten Kontakt mit der deutschen Sprache.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch viele neue Erlebnisse, im sozialen und schulischen Sinne.

Die Oberstufe gab mir das Gefühl langsam erwachsen zu werden, denn bereits dann musste man wichtige Entscheidungen treffen: Lehrstelle oder Gymnasium?

Ausserschulisch galt mein Interesse dem Flamenco Tanzen, Volleyballspielen und Abmachen mit Freunden.

Mein berufliches Vorbild ist eine Freundin von mir. Aus einfachen familiären Verhältnissen stammend hat sie erfolgreich ihr Studium abgeschlossen und arbeitet heute an eigene Projekte. Die Aufgaben in meinem Beruf sollen mir ebenfalls Freude und Erfüllung bieten.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil mich die Kinder- und Jugendpsychologie im schulischen Setting interessiert. Ich bin im Alltag mit unterschiedlichen Zielgruppen und Fragestellungen konfrontiert, was meine Arbeit herausfordernd und spannend macht.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich Massnahmen zu empfehlen, welche für alle Parteien, also Schüler/in, Elternhaus und Schule zufriedenstellend sind.

Erfüllung im Berufsalltag bringt mir, wenn ich ein emotional leidendes Kind mit der Aktivierung von Massnahmen in seiner schulischen sowie persönlichen Entwicklung unterstützen kann. Mir ist es wichtig, dass die besonderen Bedürfnisse der Kinder in der Schule aufgenommen werden und auf diese eingegangen wird.

IQ Tests sind wichtige Bestandteile einer schulpsychologischen Abklärung.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch das Verstanden werden und das Herbeiführen von wirkungsvollen Unterstützungsangeboten und Bewältigungsstrategien.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD ist es wichtig, dass man eine Vertrauensbasis aufbaut und Fragestellungen sowie Ziele definiert.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich die Durchlässigkeit der Bildungssysteme und die Integration von Kindern mit unterschiedlichen sozialen, sprachlichen und kulturellen Hintergründen.

Am meisten gelernt habe ich von unseren erfahrenen Schulpsychologen und Schulpsychologinnen im Team.

Erholen von der Arbeit kann ich mich mit einem guten Buch und Sport.

«Sätze ergänzt von ...»

MELANIE GRIGOLEIT



Meine Eltern fanden, dass Schule und eine gute Ausbildung etwas sehr Wichtiges sind im Leben eines Mädchens.

Im Kindergarten war ich nie, da dieser in den 1960er Jahren in Oberbayern mit 40 Kindern pro Klasse (auf eine Kindergärtnerin) geführt wurde und ich die Zeit nach Meinung meiner Eltern besser mit unserem Kindermädchen verbringen sollte.

Meine Primarschulzeit war geprägt durch den Umzug Ende der dritten Klasse vom Pilsensee bei München an den Sempachersee in der Innerschweiz.

Die Oberstufe an der Kantonsschule Sursee habe ich als eine sehr strenge Zeit in Erinnerung – oft hatten wir bis 17 Uhr Schule und danach noch zwei bis drei Stunden Hausaufgaben.

Ausserschulisch galt mein Interesse von frühester Kindheit an den Ponies und Pferden. Jede freie Minute verbrachte ich im Reitstall oder auf dem Rücken meines Ponys.

Mein berufliches Vorbild fand ich in den ersten Sommersemesterferien meines Germanistikstudiums in München. Mir kam durch Zufall die Traumdeutung von Sigmund Freud in die Hände und ich wusste von da an, dass ich mein Hauptfach wechseln muss.

Zur Schulpsychologie kam ich, weil meine Nachbarin Lehrerin war und mir für mein Praktikum einen Platz auf einem Schulpsychologischen Dienst in Oerlikon bei Heini Wirth vermittelte. Ich bin ihr heute noch dankbar dafür.

Die grösste Herausforderung im Berufsalltag ist für mich zuerst das Dringende vom Wichtigem zu unterscheiden und am Ende des Tages beides erledigt zu haben.

Erfüllung im Berufsalltag bringt es mir, wenn ich bei einem psychologischen oder organisatorischen Problem nicht sofort handeln muss, sondern mich darin vertiefen kann und mir mit der Zeit die Lösung klar vor Augen tritt.

IQ Tests sind für mich seit der Kindheit etwas Faszinierendes. Die Frage – was IST eigentlich Intelligenz – schwingt dabei immer mit.

Gute schulpsychologische Beratung zeichnet sich aus durch eine Gesprächshaltung und Gesprächstechnik aus, die den Beteiligten zeigt, dass sie verstanden werden und es im Anschluss daran ermöglicht, dass Konflikte und Ängste angesprochen werden dürfen.

Bei einem Erstkontakt von Klienten mit dem SPBD versuche ich mich immer in die Situation der Klienten zu versetzen.

An der Bildungslandschaft im Kanton Zürich schätze ich die grundlegende Achtung und Wertschätzung vor der Individualität jedes Schülers und jeder Schülerin.

Am meisten gelernt habe ich durch die fachliche Auseinandersetzung mit mir selbst und durch supervisorische Begleitung.

Erholen von der Arbeit kann ich mich vor allem bei körperlichen Aktivitäten wie Fitness, Yoga oder Rasenmähen und – wenn ich zuhöre wie meine Tochter Harfe spielt



SCHULPSYCHOLOGIE – MEHR ALS EINE INDIVIDUUMSZENTRIERTE DIAGNOSTIK

Fall 1: Schulreife

Tanja Rom, lic. phil., Schulpsychologin

Anmeldegrund

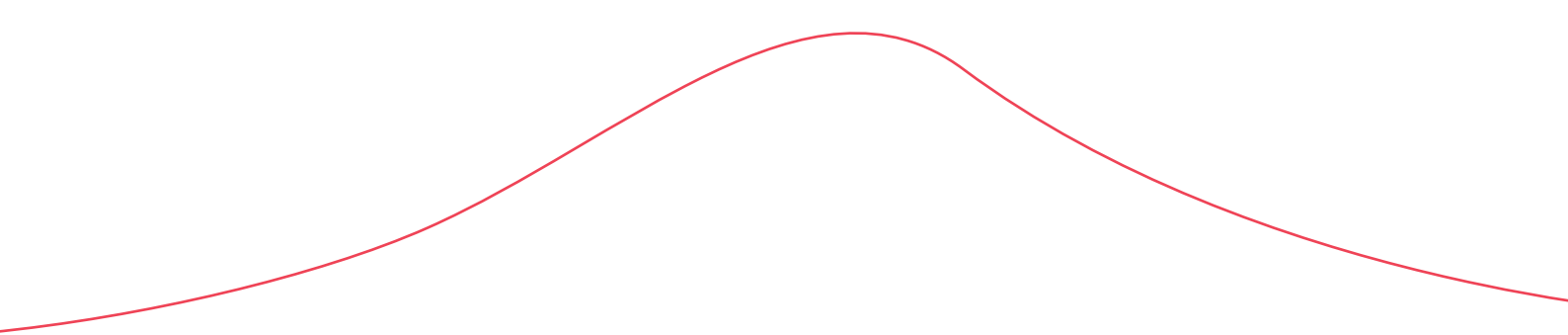
Die Kindergärtnerin meldete V. für eine Abklärung der Schulreife beim Schulpsychologischen Beratungsdienst im Bezirk Meilen an, da Unsicherheiten in Bezug auf V's kognitiven Entwicklungsstand bestanden haben. Zudem zeigt V. diverse Tic's. V. war zum Zeitpunkt der Anmeldung 6 Jahre alt und besuchte regulär den 2. Kindergarten.

Die Kindergärtnerin sagte, sie könne sein kognitives Potential nur schwer einschätzen. Zudem zeige V. sozial und emotional Schwierigkeiten. Er habe grosse Mühe, sich in die Kindergruppe einzufügen. Wenn es ihm dann aber mal gelungen ist einen Kontakt zu knüpfen, zeigt er besitzergreifendes Verhalten und fixiere sich voll und ganz auf das jeweilige Kind. Dadurch mache er sich wiederum sehr unbeliebt bei den anderen Kindern. Im Weiteren zeige V. Tics. Er hatte einen chronischen Husten, der mit komischen Lautäusserungen verbunden war. Aufgrund dieses Hustens wurde er einige Monate davor operiert. Die Operation brachte allerdings keine Entlastung. Auch renne er andauernd auf die Toilette. Dies obwohl er dazwischen nichts getrunken habe. Somit kommt auch dieses Verhalten einem Tic gleich.

Für die Kindergärtnerin war unklar, ob V. in der Sprachentwicklung deutlich verzögert sei, oder ob er zuhause nicht altersadäquat angesprochen werde und er somit zu wenig sprachliche Anregungen erhalte. Er spreche noch kaum ganze Sätze, sondern drücke sich in Ein- oder Zweiwortsätzen aus. Mit seiner kleinkindlichen Sprache schützt er sich eventuell auch vor Anforderungen, die man eventuell an ihn stellen könnte/müsste.

Anamnese

Beide Eltern kamen zu einem Anamnesegespräch, obwohl der Vater Schicht arbeitet. Das Wohl ihres Sohnes schien beiden Eltern gleichermassen ein zentrales Anliegen. Beide Eltern sind Schweizer und in der Region aufgewachsen. V. ist ihr einziges Kind. Die Mutter ist hauptsächlich Familienfrau und Mutter, daneben erledigt sie einige Bügelarbeiten für Nachbarn. Der Vater arbeitet als Taxifahrer. Die Mutter macht sich grosse Sorgen bezüglich des Schulstarts von V. Auf meine Nachfragen hin erzählte sie von der eigenen Schulerfahrung. Sie war selber starke Legasthenikerin und besuchte die Hilfsschule. Sie will, dass V. einen besseren Start in die Schullaufbahn hat, als sie damals. Der Vater besuchte die Volksschule und arbeitete danach lange als Storen-Monteur. Ein Versuch vor einigen Jahren, sich in



diesem Sektor selbständig zu machen, scheiterte. Daraufhin war er einige Zeit arbeitslos. Heute ist er froh, dass er eine Stelle hat. Die Mutter verbringt viel Zeit mit V. und plant mit ihm immer mal wieder ein Bastelprojekt. Generell entsteht der Eindruck, dass V. sehr behütet mit seinen Eltern und Grosseltern, sowie Götti und Gotte aufwächst, dass es aber wenig bis keine Kinder im familiären Umfeld gibt. Die Mutter scheint wenig über Kindererziehung zu wissen und kennt die Meilensteine der Entwicklung nicht. So wurde V. beispielsweise mit 4 Jahren eher durch Zufall trocken. Der Mutter sei gar nicht in den Sinn gekommen, diesbezüglich früher Bemühungen anzustellen. Durch den fehlenden Kontakt zu anderen Kindern haben die Eltern auch keine Vergleichsmöglichkeiten. Gemäss Angaben der Eltern interessiert sich V. seit einigen Wochen für die Buchstaben und habe zu rechnen begonnen. Der Vater hat diese Interessen von V. aktiv aufgenommen und übt ein wenig mit ihm.

Diagnostik und Befunde

Die testpsychologische Untersuchung ergab, dass V. im kognitiven Bereich einen Entwicklungsstand in der altersbezogenen Norm aufwies. Im emotionalen Bereich zeigte er sich teils noch etwas kleinkindlich. Er hatte ein hohes Bedürfnis nach Sicherheit und wandte sich somit am Anfang nur wenig mutig unbekannter Materie zu. Allerdings verlor er diese Angst schnell, als er merkte, dass er den Anforderungen sehr wohl Stand halten kann. Seine Arbeitshaltung entsprach einem zukünftigen Schulkind. Er interessierte sich für Kulturtechniken und konnte sich gut konzentrieren. Auch liess er sich von den Spielsachen nicht ablenken und beschränkte das Spiel auf die Pause. Aufgrund dieser Resultate wurde für V. die Einschulung dringend empfohlen.

Hypothesen

Aufgrund der Abklärungsresultate musste angenommen werden, dass V's Schwierigkeiten viel mehr mit dem Erziehungsstil der Mutter sowie anderen systemischen Faktoren (keine Kinder im Umfeld) zu tun haben und nicht durch kognitive Unzulänglichkeiten begründet sind. Hierzu bildete ich folgende Hypothesen:

1. Zuhause wird V. sehr kleinkindlich gehalten, zum einen weil die Eltern gar nicht wissen, was man von einem 6-jährigen Kind erwarten kann, zum anderen weil die kognitiven Möglichkeiten der Mutter beschränkt sind.
2. Eventuell hat die Mutter Mühe V. los zu lassen, da sie selber ausserhalb der Familie kaum Lebensinhalte hat.

3. V. verschafft sich mit der kleinkindlichen Ausdrucksweise einen Schonraum und schützt sich somit vor Anforderungen aus dem Umfeld, was seiner unsicheren Wesensart sehr entgegenkommt.
4. V. hat seit jeher kaum Kontakt mit anderen Kindern und konnte so bereits im Kleinkindalter essentielle Erfahrungen für das soziale Lernen nicht machen.
5. V. steht unter Druck. Die negativen Schulerfahrungen seiner Mutter belasten ihn indirekt. Sie hat grosse Angst ihrem Sohn könnte die gleiche Schullaufbahn widerfahren. V. spürt diese Ängste. Vielleicht rühren seine Tic's eventuell sogar aus dem dadurch entstandenen Druck.



Beratung

Die diversen genannten Hypothesen veranlassten mich, hier mit den Eltern intensiv zu arbeiten. Die Elternarbeit schien mir von zentraler Bedeutung, damit sich V. schulisch entfalten kann. In den Beratungen kamen viele verschiedene Themen zum Zug. Das zentralste Anliegen war mir, die Eltern dazu zu bringen, für V. einen Austausch mit anderen Kindern zu ermöglichen. Ich plädierte sehr für den Mittagstisch der Schule und wäre bereit gewesen, was das Finanzielle betrifft, mich bei der Schulpflege stark zu machen. Leider hat hier die Mutter stets abgeblockt. Es ist mir allerdings gelungen mit der Mutter abzumachen, dass sie V. einmal die Woche unbeaufsichtigt mit dem Velo in der Siedlung, in welcher sie wohnen, raus lässt. Das kostete die Mutter viel Überwindung, weil es dort «Rabauken» hätte und sie nicht wollte, dass ihr Kind mit solchen Umgangstönen / -formen nachhause käme. Für mich war das ein heikles Thema, weil ich ihr Compliance nicht verlieren wollte. Ich bestärkte sie sehr in ihrer Erziehungsarbeit und darin, dass es ihr sicher gelingen würde V. trotz Aussenkontakte Werte wie Höflichkeit und Anstand zu vermitteln. Im Weiteren verwendete ich viel Zeit für Psychoedukation. Ich versuchte ihr zu erklären, dass sie V. mit ihren Ängsten, die von ihrer eigenen Schulerfahrung herrühren, in seiner Entwicklung behindere. Dies gelang mir letztlich nur dadurch, indem ich ihr versicherte, dass man heute für Kinder mit Schulschwierigkeiten viel mehr machen könne als damals. Und letztlich musste ich immer wieder erklären, was 6-jährige Kinder alles schon können.

Weiterer Verlauf und abschliessende Beurteilung

V. wurde eingeschult und die Eltern kamen noch zweimal zur Begleitung des Überganges zu mir in die Beratung. Bei der ersten Standortbestimmung mit der Lehrerin an Weihnachten (4 Monate nach Schuleintritt) war sie voll des Lobes für V. Er arbeite sehr selbständig und sorgfältig. Seine Tics waren in keiner Weise mehr ein Thema – auch auf mein Nachfragen hin nicht. Die Situation in der Schule schien entspannt. Die Mutter musste nach wie vor sehr darin unterstützt werden, ihrem Sohn etwas zuzutrauen. Der Vater war hier glücklicherweise sehr viel einsichtiger und unterstützte meine Bemühungen sehr. Durch die Schichtarbeit ist er tagsüber auch oft zuhause, was als grosse Ressource im System zu werten ist. Generell kann gesagt werden, dass V. sehr behütet und gut umsorgt wird, dass aber durch die Überbehütung zeitweise seine Entwicklung gefährdet war. Heute läuft V. alleine zur Schule, darf an Geburtstagsfeiern von Mitschülern gehen und die Mutter unterstützt ihn dabei, seine Querelen selber zu lösen. Sozial hat er seinen Platz in der Klasse gefunden.

SCHULPSYCHOLOGIE – MEHR ALS EINE INDIVIDUUMSZENTRIERTE DIAGNOSTIK

Fall 2: Besorgniserregende Texte eines Mittelstufenschülers

Tanja Rom, lic. phil., Schulpsychologin

Anmeldegrund

Die 6. Klassenlehrerin meldete sich in grosser Sorge telefonisch bei mir, weil ein Schüler von ihr Texte schrieb, die ihrer Meinung nach von grossem aggressivem Potential und Brutalität gekennzeichnet waren. Sie bat mich die Texte, welche sie mir in anonymisierter Form zukommen liess, zu beurteilen. Im Anschluss an die Durchsicht der Texte riet ich der Lehrerin, gemeinsam mit dem Schulleiter, die Eltern zu einem Gespräch aufzubieten. Allenfalls könnten die Eltern im Anschluss an diese schulinterne Sitzung dann auf die Möglichkeit einer Beratung am SPBD aufmerksam gemacht werden. Sie nahmen das Angebot einer Beratung bei mir gerne entgegen.

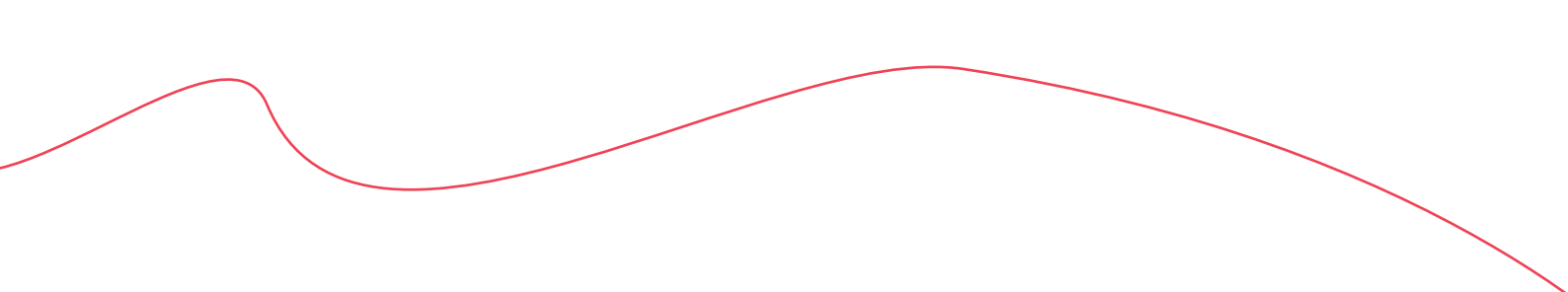
P. wurde aufgrund der Schulreifeabklärung als junges Kind in seinem Schuljahrgang eingeschult.

Systemische Anamnese

P. ist der Nachzügler in der Familie. Er hat zwei Brüder, 17 und 18-jährig. Beide besuchen das Gymnasium. Die Mutter stammt aus Holland und spricht mit den Kindern Holländisch. Mit mir spricht sie Dialekt. Der Vater stammt aus der Innerschweiz. Er arbeitet im Kunsthandel in eigener Firma. Die Mutter arbeitet im Betrieb des Ehemannes. Durch ihr berufliches Engagement müssen die Eltern viel verreisen. In der Zeit, in welcher die Eltern weg sind, passt ein Kindermädchen auf P. auf. Die älteren Brüder sind weitgehend selbständig. P. ist somit viel unter der Aufsicht seiner Brüder oder des Au-pairs. Zu den Grosseltern in Holland besteht wenig Kontakt. Die Grossmutter aus der Innerschweiz ist verstorben. Der Schweizer Grossvater lebt noch selbständig.

Diagnostische Erörterungen zu P.

Zu den Texten, die P. in der Schule verfasst hat, konnte zusammen mit den Eltern und P. geklärt werden, woher diese stammen. Es handelt sich um Geschichten, die sich stark an bekannte Bücher und Filme anlehnen. Allerdings gilt hier anzumerken, dass es sich dabei um Bücher und Filme handelt, die inhaltlich für Primarschüler nicht geeignet sind. In jedem Fall sollten Kinder mit diesen Inhalten nicht alleine gelassen werden. P. ist oft mit seinen Brüdern alleine zuhause und die Eltern bekommen teilweise gar nicht mit, was P. unter Einfluss der Brüder liest oder schaut.



Neben den punktuellen Beratungsgesprächen mit den Eltern und P. wünschten sich die Eltern eine schulpsychologische Abklärung von P. Diese fand an zwei Morgen statt. P. wirkte während des ersten Abklärungsmorgens sehr müde und deprimiert. Es war schwierig, ihn zum Arbeiten zu motivieren. Er zeigte kaum Ehrgeiz, gähnte viel und wirkte blass und abgeschlagen. Beim zweiten Abklärungsmorgen zeigte er sich viel zugänglicher und konnte für das Arbeiten gewonnen werden. Zu erwähnen gilt, dass P. am ersten Abklärungsmorgen von seinem Kindermädchen an den schulpsychologischen Dienst gebracht wurde, weil seine Eltern noch in den Ferien weilten. Am zweiten Termin wurde er von seiner Mutter selber gebracht, was sich sichtlich positiv auf seine Leistungsfähigkeit auswirkte.

Die Abklärung von P. zeigte im emotionalen Bereich eine gewisse Orientierungslosigkeit auf. P. hat noch viele kleinkindliche Bedürfnisse und Wünsche. Er sucht und braucht noch viel Nestwärme, während er daneben gleichzeitig auch schon pubertäre Interessen aufweist. Dieses Spannungsfeld mag zu einer gewissen Unsicherheit bei P. selber aber auch bei seinem sozialen Umfeld führen. Die Eltern und die grossen Brüder haben die Tendenz ihn, was sein emotionaler Entwicklungsstand betrifft, zu überfordern. Es wird im familiären Umfeld zu wenig auf seine noch kindlichen Bedürfnisse Rücksicht genommen. Sein kognitives Potential liegt im unteren Durchschnittsbereich. Hier gilt anzumerken, dass er dieses Potential aktuell aufgrund seiner emotionalen Grundverfassung nicht voll auszuschöpfen vermag. Er zeichnete sich in der Abklärung durch Antriebslosigkeit und Müdigkeit aus. Sozial scheint es ihm innerhalb seiner Klasse gut zu gehen. Gemäss seinen eigenen Angaben und denjenigen der Eltern und der Lehrerin sei er gut eingebunden in die Jungengruppe der Klasse. In der Freizeit ist er im Fechtclub der Wohngemeinde aktiv. An den Wochenenden ist er aufgrund der Turniere viel unterwegs.

Im Anschluss an die Diagnostik fanden zwei Beratungsgespräche statt.

Beratung – P. alleine mit dem Kv

Der Vater und P. kamen sehr beschwingt zur verabredeten Sitzung. Es war für mich deutlich spürbar, dass zwischen den beiden viel Bezogenheit besteht und sie diese gemeinsame Exkursion zu mir genossen. Als ich die beiden darauf angesprochen habe, wurde mir dies von beiden entschieden bejaht. Auf meine Frage, wann sie denn zuletzt etwas nur zu zweit unternommen hätten, schilderte mir der Vater, wie er letzte Woche mit seinem Sohn den Film «Cinema Paradiso» geschaut hätte. Er habe sich meine Worte bei der letzten Sitzung sehr zu Herzen genommen und wolle P. nicht mehr so viel alleine Fernsehen schauen



Schulpsychologin: «Was haben Winter und Sommer gemeinsam?»
Schüler: «Es gibt den Winter, Sommer, Herbst, Frühling und Regensturm.»

lassen. Der Film sei zwar sehr traurig gewesen, aber es sei ein schönes Erlebnis gewesen, diesen Film mit seinem Sohn zu teilen. Der Film habe bei P. viele Fragen aufgeworfen und sie hätten noch einige Tage lang über den Film geredet. Im Verlaufe des Gesprächs hat sich herausgestellt, dass die Mutter und die Brüder teilweise auch mitgeschaut und sich rege an der anschließenden Diskussion beteiligt hatten. Dies brachte mich in einen Konflikt. Zum einen wollte ich die guten Bestrebungen des Vaters nicht unterbinden, da es mir tatsächlich wichtig erscheint, dass P. beim Fernsehen begleitet wird. Ansonsten sucht er sich inadäquate Verarbeitungsventile, wie Schulaufsätze. Gleichzeitig musste ich verdeutlichen, dass es sich hier nicht um ein exklusives Erlebnis zwischen Vater und Sohn handelte, da im weitesten Sinne ja die ganze Familie beteiligt war. Nach einigen Erklärungen hierzu, haben sowohl der Vater als auch P. begriffen, worum es mir geht. Auf meine Aufforderung hin, etwas Gemeinsames zu planen, sprudelte P. nur so vor Ideen. Er wollte auf eine Velotour mit dem Vater, oder Klettern gehen, Zelten, Gokart fahren oder einen Ausflug in die Swiss Miniature nach Melide machen. Plötzlich erlebte ich bei P. den Enthusiasmus, welcher mir beim Arbeiten mit ihm so fehlte. Als ich dies im Gespräch spiegelte, wurde letztlich auch dem Vater klar, dass er hier auf den Zug aufspringen musste. Sie planten zusammen eine Velotour an den Türlersee und wollten dort zelten, sofern es das Wetter zulassen sollte.

Beratungsgespräch - P. alleine mit der Mutter

In der Sitzung mit P. und der Mutter kristallisierte sich relativ schnell das Thema der Hausaufgaben heraus. Die Mutter hat im Anschluss an meine Abklärung begonnen, sich etwas intensiver um die Hausaufgaben von P. zu kümmern. Sie merkte dabei, wie ihm die Unterstützung gut tat. Er gelange in ihrem Beisein schneller zum Wesentlichen, und könne dadurch effizienter arbeiten. P.'s Empfinden war hingegen sehr anders. Ihn störte die Bemutterung bei den Hausaufgaben. Er wolle sich die Zeit selber einteilen. Manchmal mache es ihm auch Spaß, etwas rumzutrodeln. Gleichzeitig hat er aber auch selber bemerkt, dass die Begleitung durch die Mutter seinen Schulleistungen sehr gut tut. Es kam zu einer emotionalen Auseinandersetzung zwischen der Mutter und P. P. wusste im Grunde genommen, dass er auf diese Hilfe durch die Mutter angewiesen war. Er fühlte sich aber in seiner Autonomie beschnitten. Ich versuchte hier vermittelnd einzuwirken. Für mich ging es darum klare Abmachungen zu treffen, wann und in welchem Rahmen die Mutter unterstützend einwirken sollte. Für P. war es sehr schwierig zu definieren, in welchem Rahmen er die Unterstützung akzeptieren könnte. Mit der Zeit kristallisierte sich heraus, dass der Zeitpunkt den die Mutter zur Erledigung der Hausaufgaben wählte, für ihn nicht immer optimal war. Manchmal wünsche er sich mehr Zeit für sich zwischen der Schule und den Hausaufgaben. Die Mutter hingegen hat den gesamten Tagesablauf im Blick und meint, dass



die Zeit ab und zu dränge und es ihr halt auch nicht immer zu jeder Tageszeit passe sich mit P. an die Hausaufgaben zu setzen. Daraufhin entgegnete P., dass sie dies ja auch gar nicht müsse. Letztlich konnten sich beide darauf einigen, dass die Mutter dreimal in der Woche bei den Hausaufgaben helfen sollte. Die genauen Wochentage und Umfang der Hilfeleistung durch die Mutter sollten aufgrund des ausgeteilten Aufgaben-Wochenplans jeweils am Montagmittag gemeinsam von P. und seiner Mutter festgelegt werden.

Weiterer Verlauf und abschliessende Beurteilung

Es mag sein, dass die Lehrerin etwas überreagiert hatte, als sie die Texte von P. gelesen hat. Sie kannte die Originale nicht und wusste nicht, dass es sich hier um Texte in Anlehnung an Filme oder Bücher handelte. Aber Tatsache ist, dass durch das aufmerksame Hinhören hier ein Prozess in Gang gekommen ist, der für P. sehr hilfreich war. P. wählte einen inadäquaten Kanal zur Verarbeitung der brutalen Inhalte und er hat eigentlich mit einer Reaktion rechnen müssen. Somit war es sicherlich richtig, hier auch entsprechend zu reagieren. P.s schulische Situation hat sich in der Zwischenzeit stabilisiert. Die Lehrerin schildert, dass er seit Neustem ab und zu von sich aus zu ihr komme, um etwas aus seinem Leben zu berichten. Bis anhin vermied er jeglichen direkten Kontakt zu ihr. Diese Öffnung von P. scheint sich positiv auf die Beziehung zur Lehrerin auszuwirken. Er fällt nicht mehr durch seine Negativität auf und schulisch scheint er sich soweit erholt zu haben, dass einer Sek A Empfehlung der Lehrerin nichts mehr im Weg steht.

50. JAHRESBERICHT 2012

SPBB



EINLEITUNG DES PRÄSIDENTEN

von Markus Sutter

Für das Rechnungsjahr 2012 wurde das Angebot eines Stundenpools geschaffen. Die Vertragsgemeinden konnten zu den bestellten Arbeitsstunden während dem Jahr beim SPBD noch weitere Stunden bestellen oder nicht benötigte Stunden zurückgeben.

Diese Möglichkeiten wurden so rege benützt, dass der organisatorische und administrative Aufwand des SPBD unverhältnismässig gross wurde. Daraufhin wurde in Zusammenarbeit mit der innoversum.ag beschlossen, die Poollösung per 31.12.2012 zu streichen.

Nach dem Verzicht des Kantons auf die Kantonalisierung der schulpsychologischen Dienste hat sich auch der SPBD Meilen dafür eingesetzt, dass die positiven Punkte einer Kantonalisierung trotzdem als kantonale Standarts eingeführt werden können. Es sind dies:

- Mindestgrösse des Dienstes
- Versorgungsdichte
- Ausbildung der Schulpsychologen

Die Dienstleistung der Buchhaltungsführung für den Zweckverband des Schulpsychologischen Dienstes durch die Gemeinde Uetikon wurde per Ende 2012 aufgelöst. Das Treuhandbüro M & Z Consulting AG mit Sitz in Zollikon wird ab 2013 Rechnungsführung und Rechnungsabschluss für den SPBD Meilen übernehmen.

Im September 2013 wird der SPBD Meilen sein 50. Jubiläum feiern. Ich freue mich, Sie alle dann zu begrüssen.

Die Arbeit im vergangenen Jahr war wiederum sehr interessant, die Zusammenarbeit aller Beteiligten sehr offen und engagiert.

Ich danke herzlich der Geschäftsleitung, den Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, dem Sekretariat, dem geschäftsleitenden Ausschuss, dem Vorstand des SPBD Meilen für die hervorragende Arbeit im Berichtsjahr und die gute Zusammenarbeit.

JAHRESBERICHT 2012 DER LEITERIN

von Melanie Grigoleit

Kantonales und Internationales

Das Geschäftsjahr 2012 des SPBD Meilen wurde geprägt durch die Medienmitteilung des Regierungsrates vom 2.2.12. In dieser Medienmitteilung, die sich zu Veränderungen im Volksschulgesetz äusserte, hiess es unter anderem, dass der Regierungsrat in Anbetracht der Finanzlage des Kantons auf die geplante Kantonalisierung der Schulpsychologie verzichtet. Da eine vollständige Kantonalisierung von den SchulpsychologInnen selbst nicht mehr erwünscht war, traf dieser Entscheid auf offene Ohren. Trotzdem blieben wichtige Anliegen der schulpsychologischen Berufspolitik mit dieser kurzen Mitteilung ungehört. Der Berufsverband wurde deshalb aktiv und bekam im Spätsommer die Gelegenheit bei der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK) vorzusprechen. Vor diesem wichtigen Gremium verteidigte die schulpsychologische Abordnung die seit langem gestellte Forderung der Schaffung einer Fachstelle Schulpsychologie am Volksschulamt. Sie forderte eine Regelung zur Vereinheitlichung der schulpsychologischen Versorgungsdichte und eine Regelung der Aus- und Weiterbildung zum Beruf Schulpsychologie.

Bis Ende Jahr lag eine Vorlage für den Kantonsrat vor, die den Paragraph 19 des Volksschulgesetzes dahingehend formuliert, dass die Gemeinden die schulpsychologischen Dienste führen, die schulpsychologischen Dienste schulpsychologische Abklärungen und Beratungen durchführen und der Regierungsrat eine Mindestgrösse der Dienste festlegen wird.

Die geplante Einführung des SAV (standardisiertes Abklärungsverfahren) wird eine weitere gemeinsame Klammer um die schulpsychologischen Dienste des Kantons Zürich schliessen. Es sei hier nochmals kurz erklärt, dass das standardisierte Abklärungsverfahren kein Abklärungs- oder Testverfahren darstellt – wie der Name vielleicht vermuten liesse – sondern vielmehr ein einheitliches Informations- und Berichtssystem auf der Grundlage internationaler Klassifikationssysteme der Weltgesundheitsorganisation WHO bildet. Das standardisierte Abklärungsverfahren greift nicht in die schulpsychologische Abklärungspraxis ein, sondern regelt die Präsentation der Informationen und unterstützt somit die Vergleichbarkeit in der Darstellung der Datenerhebung.

Innerbetriebliches

Da die Human Resources wohl einen der Hauptfaktoren unserer schulpsychologischen Arbeit bedeuten, erstaunt es nicht, dass sich die vielen Veränderungen, die sich 2012 auf der personalen Ebene ereigneten den SPBD Meilen herausforderten und ihm nun wieder ein neues Gesicht geben. Zwei unserer BeraterInnen befanden sich im Mutterschaftsurlaub – wir gratulieren an dieser Stelle ganz herzlich.

Claudia Walder zur Geburt ihres Sohnes Fabio Mirio (9.2.2012) und **Marijana Minger** zur Geburt ihrer Tochter Vivien Katarina (23.7.2012). Claudia Walder entschied nach dem Mutterschaftsurlaub sich ganz ihrem Kind zu widmen. Ich möchte an dieser Stelle Claudia Walder ganz herzlich für ihren energievollen und immer tatkräftigen Einsatz danken. Ihr Humor und ihre erfrischende Art

hinterlassen im Klein- und Grossteam eine Lücke. Marijana Minger wird nach einem verlängerten Mutterschaftsurlaub mit einem reduzierten Pensum zurück an den SPD kommen. Zusätzlich zu ihrer Anstellung beim SPBD übt Marijana Minger seit dem Herbst 2012 das Amt der Präsidentin des VSKZ (Vereinigte SchulpsychologInnen des Kanton Zürich) aus.

Wir gratulieren ihr herzlich zu ihrer Wahl!

Simon Grunauer und **Hana Bulaty** verliessen auf eigenen Wunsch nach vier- beziehungsweise fünfjähriger Tätigkeit den Schulpsychologischen Dienst. Simon Grunauer arbeitete hauptverantwortlich für Zollikon und konnte durch seine gewissenhaft ruhige Art und seine effiziente Arbeitsweise viele schwierige Problemlagen erfassen und schulpsychologisch begleiten. Seinen Wunsch in einer grösseren Institution wie dem Kinder- und jugendpsychiatrischen Dienst noch mehr Erfahrung in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht zu erlangen, haben wir mit Bedauern aber grossem Verständnis nachvollziehen können.

Hana Bulaty fasste durch ihre schon vorhandene Berufserfahrung schnell Fuss in ihrer hauptverantwortlichen Gemeinde Erlenbach und konnte im Fachteam wie auch bei den oft sehr komplexen Fragestellungen der Sonderschulungen sowohl präventiv als auch beratend und abklärend der Gemeinde Erlenbach eine schulpsychologische Dienstleistung auf hohem Niveau bieten. Hana Bulatys therapeutische Fähigkeiten sind gross und demnach ist auch der Wunsch verständlich diese in ihrer privaten Praxis mehr einsetzen zu können.

Simon Grunauer und Hana Bulaty haben unser Team fachlich bereichert und immer wieder humorvoll beflügelt – wir wünschen beiden das Beste auf ihrem weiteren Weg!

All diese personellen Veränderungen konnten durch die Wahl von zwei jungen hervorragenden Psychologinnen Frau **Pamela Diz** und Frau **Angela Klingler** (siehe auch bei «Personelles»), durch den guten Zusammenhalt des PsychologInnenteams mit dem Sekretariatsteam, die Bereitschaft von allen Seiten zur Flexibilität – wie zum Beispiel zeitweise grössere Pensen zu übernehmen – optimal abgefangen und integriert werden, sodass der Betrieb des SPBD seine Dienstleistungen in gewohnter Qualität erbringen konnte. Frau **Diana von Ins** half uns unkompliziert und mit viel Effizienz ein halbes Jahr mit 20 % und so konnten auch die letzten Versorgungshürden wirklich gut genommen werden.

Organisatorisches

Im Jahresbericht 2011 haben wir auf die erstmals in der Leistungsvereinbarung 2012 enthaltene Poollösung aufmerksam gemacht.

Einige Gemeinden machten dieses Jahr Gebrauch von der Möglichkeit, nicht nur bei der Budgetierung des kommenden Jahres, sondern auch im laufenden Jahr während zweier Monate Stunden zu verkaufen oder zusätzlich einzukaufen.

Dieses Angebot versprach vorderhand keinen allzu grossen administrativen Aufwand und orientierte sich an New Public Management Grundsätzen. Es führte aber im laufenden Kalenderjahr zu vielen Verunsicherungen seitens der Vorstände und Gemeinden. Der Aufwand, den es für die Geschäftsleitung bedeutete diesen Verunsiche-

rungen durch Beratung (soweit wie möglich) Rechnung zu tragen, stand in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen. Die Geschäftsleitung, sprich Frau **Tanja Rom** und ich beschlossen deshalb der Consultingfirma inoversum.ag den Vorschlag zu machen die Leistungsvereinbarung wieder zu vereinfachen. Die Möglichkeit über den Einkauf das Stundenbudget zu steuern verlangt von einem schulpsychologischen Dienst sprich den Mitarbeitenden grosse Flexibilität und bietet genug Möglichkeiten die gewünschten und gebrauchten Leistungsstunden jeweils neu anzupassen.

An der Vorstandssitzung vom November 2012 wurde dann mit der Unterstützung von inoversum.ag und im Einverständnis mit allen Vorstandsmitgliedern der Passus der Poollösung aus der Leistungsvereinbarung 2013 hinausgenommen.

Die Geschäftsleitung ist sehr froh, dass wir somit ein gutes Verrechnungssystem nicht überstrapazieren. **Nach wie vor leiten uns dabei folgende Grundsätze:**

- **Einfachheit**
- **Transparenz**
- **Verrechnung des effektiven Leistungsbezugs**

An folgenden Anlässen, die neben dem fachlichen Austausch auch der Vernetzung im Bezirk und Kanton dienen, nahm die Geschäftsleitung teil:

- 31.1.12 halber Tag: Zwischenstand SAV/PEs
- Dreimal traf sich die Arbeitsgruppe:
«Indikationsbereiche für Sonderschulungen» mit dem VSA unter der Leitung von Mirko Baur und Judith Hollenweger
- Viermal traf sich die Stellenleitungskonferenz der schulpsychologischen Bezirksdienste des Kantons Zürich
- Teilnahme an der Kinderschutzgruppe des Bezirks Meilen

Wechsel in der Rechnungsführung

Nach der Mitteilung der Gemeinde Uetikon, dass es der Gemeinde aus Kapazitätsgründen nicht mehr möglich ist die Rechnungsführung und den Jahresabschluss zu tätigen, konnte der Kontakt zum Treuhandbüro M & Z Consulting AG mit Sitz in Zollikon hergestellt werden. Der Übergang zwischen den beiden Stellen wurde bereits professionell und effizient gemeistert.

An dieser Stelle möchte ich Herrn **Bernhard Weber** einen besonderen Dank für seine zuverlässige, gewissenhafte und immer zuvorkommende 10-jährige Arbeit als Rechnungsführer des SPBD danken!

Das ganze SPBD Team wünscht Herrn Weber alles Gute!

Teamanlässe

Das gesamte Team traf sich mit dem Team der Jugend- und Familienberatung am 29.11. in Männedorf zu einem persönlichen Kennenlernen der neuen MitarbeiterInnen und einem Austausch zum Thema Heimsonderschulung und Beistandschaft. Vielen Dank an **Brigitta Peter**, Leiterin JFB, für die interessanten Ausführungen!

Unsere Teamretraite fand am 6.12. unter der Leitung des bekannten Psychologen und Lerntherapeuten **Rolf Nyfeler** statt zum Thema «Lernspiel im schulpsychologischen Setting». Auch Rolf Nyfeler gebührt Dank für die Vermittlung der dynamischen lerntherapeutischen Ansätze, die wir auch in unserem schulpsychologischen Alltag gut einsetzen können!

Bereichernd und wohltuend für den Teamgeist gestaltete sich der Anfang September von **Bruno Buschor** organisierte Teamausflug nach Basel an dem wir mit den geschichtsträchtigen 500 Jahre

Humanismus mittels einer Altstadtführung bekannt gemacht wurden und auf einer Schiffsfahrt zum Rheinhafen die internationale Lage und geografische Offenheit dieser lebendigen Stadt direkt miterleben durften. Herzlichen Dank Bruno für die abwechslungsreiche Gestaltung dieses spannenden Tages!

Personelles

15-jährige Dienstjubiläen

Melanie Grigoleit (von Tanja Rom)

Melanie Grigoleit hat im Jahre 1991 ihr Psychologiestudium mit Hauptfach anthropologische Psychologie und den Nebenfächern Psychopathologie und Deutsche Literatur erfolgreich abgeschlossen. Nach dem Studium trat sie 1992 ihre erste Stelle als Schulpsychologin im Schulärztlich-Schulpsychologischen Dienst der Stadt Zürich an. Im Januar 1997 wechselte sie dann von der Stadt Zürich in den Bezirk Meilen. Neben ihrer Berufstätigkeit bildete sich Melanie Grigoleit stets mit viel Enthusiasmus weiter. Sie erlangte im November 1999 den Fachtitel zur Kinder- und Jugendpsychologin FSP und ist seit März 2004 anerkannte Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. Gleichzeitig war Melanie Grigoleit 10 Jahre im Vorstand des Berufsverbands der Schulpsychologen im Kanton Zürich (VSKZ) berufspolitisch aktiv und engagierte sich 2002 und 2003 als dessen Präsidentin für eine moderne Schulpsychologie, die sich dem Kind verschreibt ohne dabei jedoch die politischen und gesellschaftlichen Anliegen auszuklammern. Am 1.3.2003 trat Melanie Grigoleit in die Fussstapfen von Andres Heyer, der altershalber zurückgetreten war, und übernahm die Leitung des Schulpsychologischen Dienstes im Bezirk Meilen. In ihrer zehnjährigen Tätigkeit als Leiterin des Dienstes ist es ihr durch empathisches Führungs- und

sensibles Verhandlungsgeschick immer wieder gelungen, den Dienst zu modernisieren und den heutigen gesellschaftlichen, politischen und individuellen Bedürfnissen anzupassen, gleichzeitig dabei aber auch den alt bewährten Methoden und Haltungen der Schulpsychologie mit gebührendem Respekt zu begegnen. Es ist massgeblich Melanie Grigoleits Verdienst, dass der SPBD Meilen nach wie vor als Zweckverband organisiert ist, die Gemeinden aber nach dem Verursacherprinzip ihre bezogenen Leistungen beim SPBD vergüten. Die Umsetzung dieser neuen Form der Schulpsychologie ist dank Melanie Grigoleits Umsicht, Vorausschau und ihrem Verständnis für komplexe Situationen gut gelungen. Das Modell stösst bei den Mitarbeitern des SPBD, wie auch bei den Schulgemeinden auf grosse Akzeptanz und gilt als Vorreitermodell für andere Bezirke im Kanton.

Bea Gerritsen

Tätig im SPBD Meilen seit 1.1.1997. Psychologiestudium an der Universität Bern, (1993 Abschluss in Psychopathologie, 1995 Abschluss in Kinder- und Jugendpsychologie, 1996 Abschluss in Pädagogik). 4-monatiges Praktikum am Universitätsspital Bern, Abteilung für Neuropsychologische Rehabilitation 1996.

Als ausgebildete Primarlehrerin unterrichtete Bea Gerritsen von 1985–1990 an der Volksschule in Emmenbrücke sowie bis 1995 Stellvertretungseinsätze an verschiedenen Stufen, von Real- bis Gewerbeschule und Lehrerfortbildung.

Bea Gerritsen hat es nicht zuletzt durch ihre Erstausbildung als Lehrerin immer wieder bestens verstanden im Schulalltag der Lehrpersonen und SchulleiterInnen Fuss zu fassen. Durch ihre systemische Sicht- und Arbeitsweise und Allparteilichkeit kommt Bea Gerritsen von allen an der Schule

Beteiligten ein grosses Vertrauen entgegen. Bea Gerritsen ist ein geschätztes und feinfühliges Teammitglied, das immer wieder enorme Hilfsbereitschaft bei der Einarbeitung und dem knowledgemanagement der jüngeren Teammitglieder beweist. Mit ihrer langjährigen schulpsychologischen Erfahrung und ihrer abgeschlossenen Therapieausbildung arbeitet sie nun zusätzlich zum SPBD in einer privaten Praxis.

Monica Kubat

Ausbildung mit Diplom an der Hotelfachschule Lausanne als Aide-directrice SSH. Während einigen Jahren Direktionsekretärin im Hotel Carlton Elite in Zürich, danach Familienfrau, 3 Kinder. Während 8 Jahren Vorstandstätigkeit in der Jugendmusik oberer rechter Zürichsee als Vizepräsidentin, Aktuarin, Festwirtin.

Seit 15 Jahren trägt Monica Kubat mit ihrer ausgezeichneten Arbeit viel zur Qualität der Dienstleistung des SPBD bei. Mit ihrem diplomatischen Geschick und ihrem know-how was den Inhalt unserer schulpsychologischen Arbeit betrifft, konnte Monica Kubat vielen Müttern und Vätern helfen den Erstkontakt mit dem SPBD als etwas Angenehmes und Hilfreiches zu erleben. Dies ist nicht zu unterschätzen, denn auch bei uns gilt: der erste Eindruck zählt. Monica Kubat ist seit 5 Jahren verantwortlich in der Redaktion unseres Jahresberichts und es gelingt ihr auch dort mit ihrem Organisationsgeschick und Interesse die Gestaltung und den Inhalt des Geschäftsberichts optimal zu koordinieren.

Ich möchte an dieser Stelle Bea Gerritsen und Monica Kubat ganz herzlich zu ihrer treuen, erfolgreichen und den SPBD Meilen prägenden 15-jährigen Tätigkeit gratulieren!

Neue Mitarbeiterinnen

Pamela Diz

Im September 2009 hat Pamela Diz das Bachelorstudium in Psychologie und Erziehungswissenschaften und im September 2011 den Master in Psychologie und Sonderpädagogik an der Universität Zürich abgeschlossen. Sie hat diverse Praktikas absolviert, u.a. bei der Berufsberatung in Dielsdorf und von September 2010 bis Februar 2011 im SPBD Meilen. Bis zu ihrem Einstieg in die Schulpsychologie hat sie als Personalberaterin gearbeitet. Seit vielen Jahren gibt sie Nachhilfeunterricht für Migrantenkinder zwischen acht und vierzehn Jahren. Pamela Diz arbeitet seit Mitte August im SPBD Meilen.

Angela Klingler

Mitte März 2012 hat Angela Klingler ihr Lizentiatsstudium an der Universität Zürich in Psychologie abgeschlossen. Sie hat im Laufe des Studiums immer Teilzeit gearbeitet und ihr theoretisches Wissen gerne in diversen Praktikas umgesetzt. Durch einen längeren Auslandsaufenthalt in den USA und ihr intensives Engagement im Sport konnte sie sich bereits viel Menschenkenntnis erwerben. Angela Klingler arbeitet seit Mitte August im SPBD Meilen.

Diana von Ins

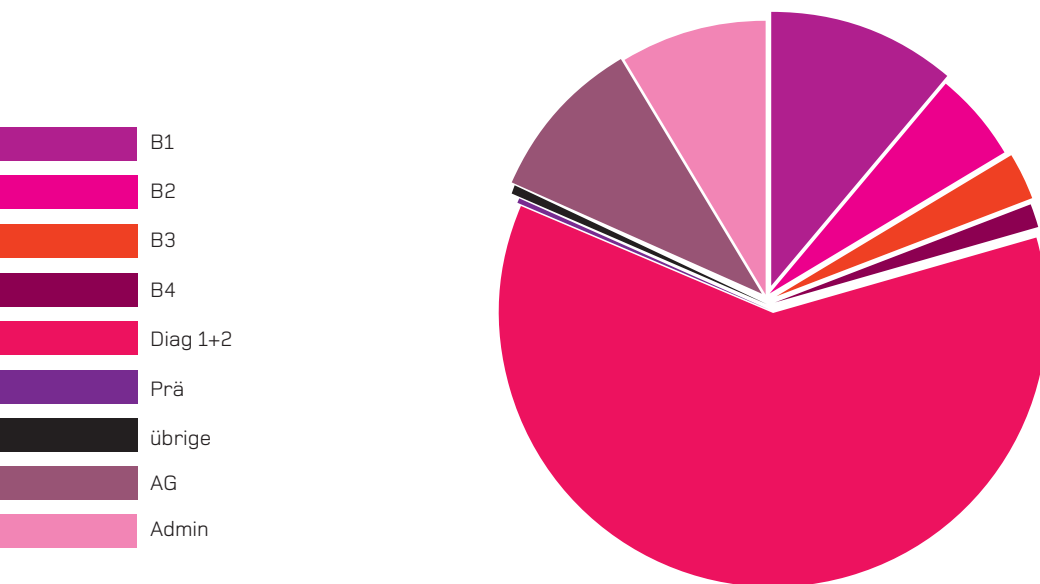
Nach ihrem Psychologiestudium arbeitete sie 6 Jahre in der Wirtschaft bei PricewaterhouseCoopers (PwC) für den Bereich Personaldiagnostik- und Personalentwicklung und hat sich Ende 2011 beruflich neu orientiert. Nach ihrer PG-Stelle beim Schulpsychologischen Dienst in Horgen fand sie eine Anstellung als Schulpsychologin im Schulpsychologischen Dienst in Baden. Vom 1.11.2012 bis 30.4.2013 befristete 20%-Anstellung im SPBD Meilen in Herrliberg.

STATISTISCHE DATEN
UND KOMMENTAR

2012

KOMMENTAR ZUR STATISTIK 2012

1. Statistik nach Leistungskategorien



Leistungskategorien

B1	Prozessbegleitung (Standortgespräche, Bezug zu SSG)
B2	Beratung Schule (Lehrkraft, SHP, Therapeutin, Schulleiter, Klassenbesuche)
B3	Beratung Familie (Eltern, Schüler, Familie)
B4	Beratung im Fachteam / Beratung in interdisziplinärem Setting
Diag 1	Diagnostik (Testsitzungen, Beobachtung in der Klasse, Auswertung, Gespräche, Berichte, Anträge, Aktenführung)
Diag 2	Second Opinion (Beurteilung externer Berichte, ergänzende Diagnostik als Option)
Prä	Krisen- und Klasseninterventionen, Lehrergruppen, Kurs für Sozialkompetenz
übrige	Weiterbildung für die Schule, Öffentlichkeitsarbeit, Expertisen, Konzeptarbeit
AG	Interne und externe Arbeitsgruppen, Team- und Kleinteam Sitzungen
Admin	Administration für die Gemeinde, Mailkommunikation, Zeiterfassung, Statistik

Was beim Diagramm 2012 stark ins Auge fällt, ist das grosse Kreissegment, das die diagnostische Tätigkeit repräsentiert.

Diese betrug 60 % der gesamten Arbeitsleistung. Anteilmässig ist die Diagnostik gegenüber früheren Jahren um gute 10 % gestiegen; d.h. dieses Segment ist deutlich grösser geworden.

Der prozentuale Zuwachs der Diagnostik erfolgte auf Kosten der Beratung (B1–B4) und der Administration (Admin). In diesen Bereichen sind die Anteile um je 5 % kleiner als im Vorjahr.

Zusammen machen Diagnostik und Beratung fast 80 % der Gesamtarbeitsleistung aus.

«Prävention» und «übrige» sind prozentual kleine Sektoren. Die «Prävention» deshalb, weil die wichtigsten Präventionsleistungen des SPBD (Kurs für Sozialkompetenz und Klassenintervention) extra finanzierte Dienstleistungen sind und nicht im Gesamtüberblick der SPBD-Statistik auftauchen. Klasseninterventionen fanden 2012 keine statt.

Leistungen 1.1. – 31.12.12	in Stunden	in Prozenten
B1	1270	11.1
B2	607	5.3
B3	332	2.9
B4	160	1.4
Diag1+2	6931	60.7
Prä	6	0.1
übrige	33	0.3
AG	1114	9.8
Admin	963	8.4
Total	11416	100

Geleistete Stunden für Prävention im Jahr 2012

Zusatzangebot SPBD Meilen

Präventionsform	Anzahl Stunden
Kurs für Sozialkompetenz	195.5
Klassenintervention	0
Total	195.5

2. Vergleich der Leistungskategorien im Jahr 2011 zu 2012

Die Gesamtzahl der geleisteten Stunden hat sich gegenüber dem Vorjahr um 135 Stunden, d.h. um 1.2% erhöht. Das Ausmass der gegenwärtigen personellen Besetzung und die Flexibilität der MitarbeiterInnen in der Gestaltung der Arbeitszeiten ermöglichte die Bewältigung der leicht gestiegenen Auftragsintensität.

Auffällig ist die deutliche Zunahme der Arbeitsleistung im Bereich Diagnostik um 954 Stunden. Umgekehrt zeigt sich eine Abnahme im Beratungsbereich, v.a. in der Kategorie B 3 (Beratung Eltern, Schüler, Familie). Der Grund, warum der Bereich Diagnostik zugenommen hat, ist einerseits die nach wie vor zunehmende Sensibilisierung für besondere Bedürfnisse von Schulkindern. Es ist zu begrüßen, wenn diese möglichst frühzeitig, d.h. in den unteren Klassen erfasst und abgeklärt werden, damit die Schulprobleme sich nicht in den oberen Klassen zuspitzen und eine Extremlösung fordern.

Andererseits gibt es zunehmend komplexere Fälle, bei denen die Vernetzung von vielen Beteiligten sowie die Konzeptualisierung von Lösungen im Rahmen der schulischen Möglichkeiten arbeitsaufwändig sind.

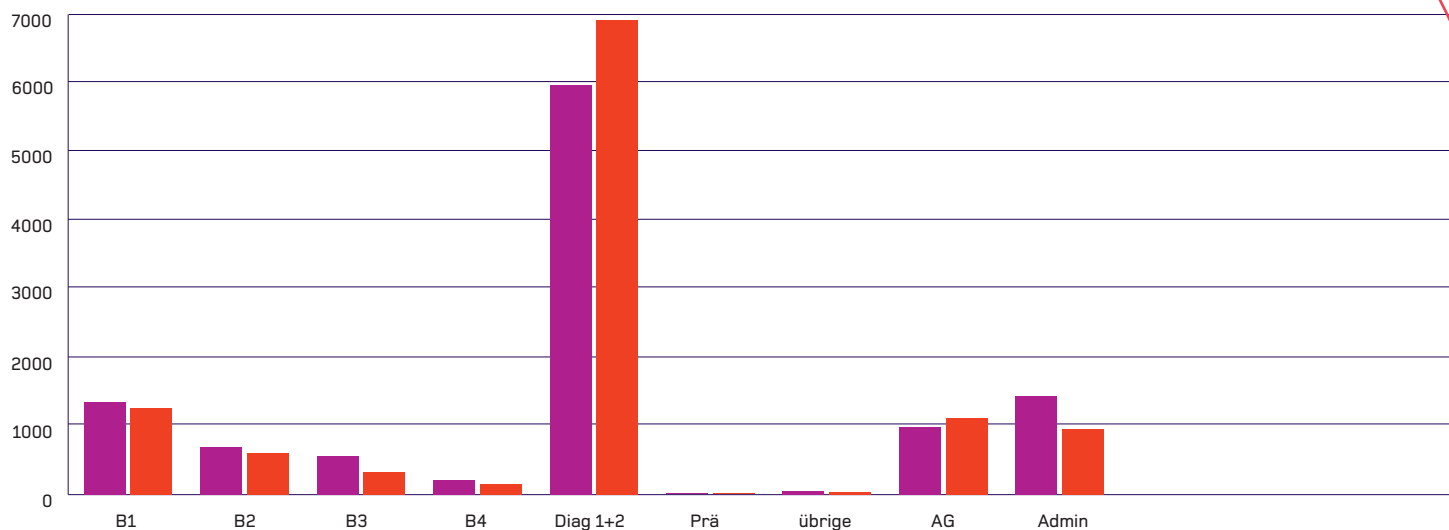
Infolge der strukturellen Veränderungen sowohl im sonderpädagogischen Bereich als auch im Zweckverband Meilen wurde die Form der Statistik vor 4 Jahren neu konzipiert. Ein Vergleich der Zahlen ist daher seit 2009 möglich.

Wir stellen fest, dass die Kategorie Diagnostik im Zeitraum der letzten 4 Jahre unterwartet stark angewachsen ist.

2009	5'276
2010	5'343
2011	5'977
2012	6'931

Mit der Referenzzahl von 2009 ergibt sich eine Zunahme um 30 %.

Die hohen prozentualen Unterschiede in den Kategorien «Prävention» und «übrige» sind irrelevant, da sie auf ganz niedrige absolute Stundenzahlen bezogen sind.



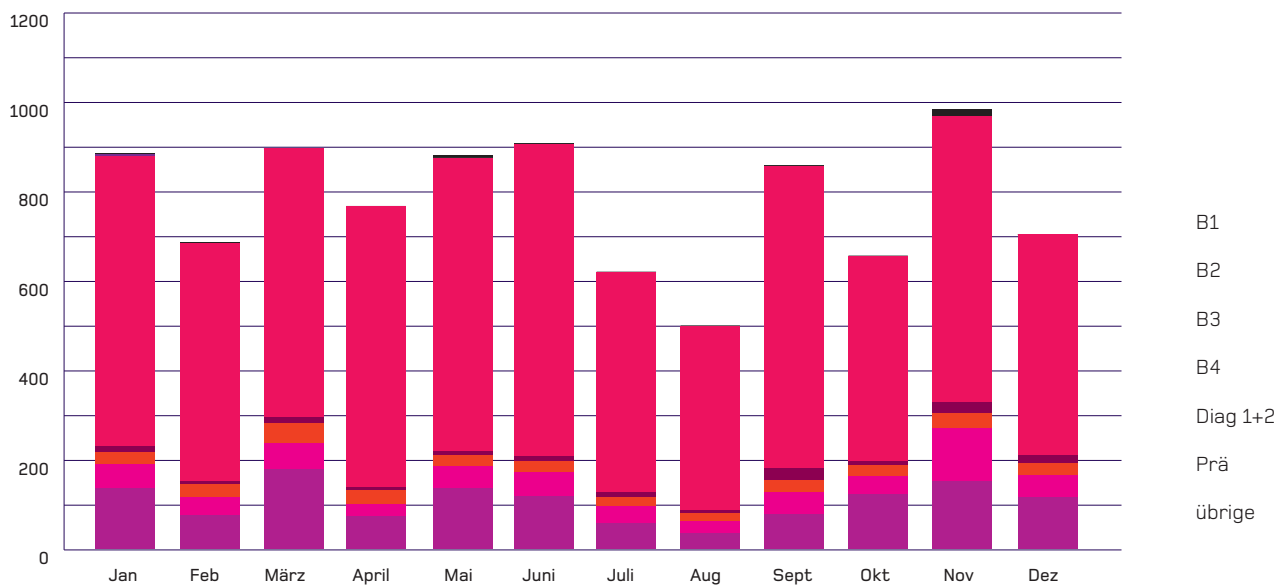
absolut in Stunden 11
absolut in Stunden 12

Leistungen	Stunden 2011	Stunden 2012	Leistungen	Differenz Std	Differenz %
B1	1344	1270	B1	74	5.5
B2	696	607	B2	89	12.8
B3	567	332	B3	235	41.4
B4	212	160	B4	52	24.5
Diag 1+2	5977	6931	Diag 1+2	954	15.9
Prä	11	6	Prä	5	45.4
übrige	47	33	übrige	14	29.8
AG	984	1114	AG	130	13.2
Admin	1433	963	Admin	480	33.3
Total	11281	11416	Total	135	1.2

3. Leistungen nach Monaten

Die Auslastung im Verlauf der Monate war im 2012 ausgeglichener als 2011. Die Unterschiede der Auslastung sind klar sichtbar durch die Schulferien bedingt. Spitzenmonat war der November. Dies ist der Monat, in dem seit Schuljahresbeginn schon so viel Zeit verstrichen ist, dass schulische Probleme bei den Kindern erkennbar geworden sind, weswegen eine

Anmeldung für eine schulpsychologische Abklärung oder eine Beratung erfolgte. Im November finden auch offersteschulische Standortgespräche statt. Der SPBD ist sehr froh, wenn Anmeldungen früh im Schuljahr erfolgen, damit genügend Zeit zur Planung und Umsetzung der Förderangebote – auch schon im Hinblick auf das kommende Schuljahr – vorhanden ist.

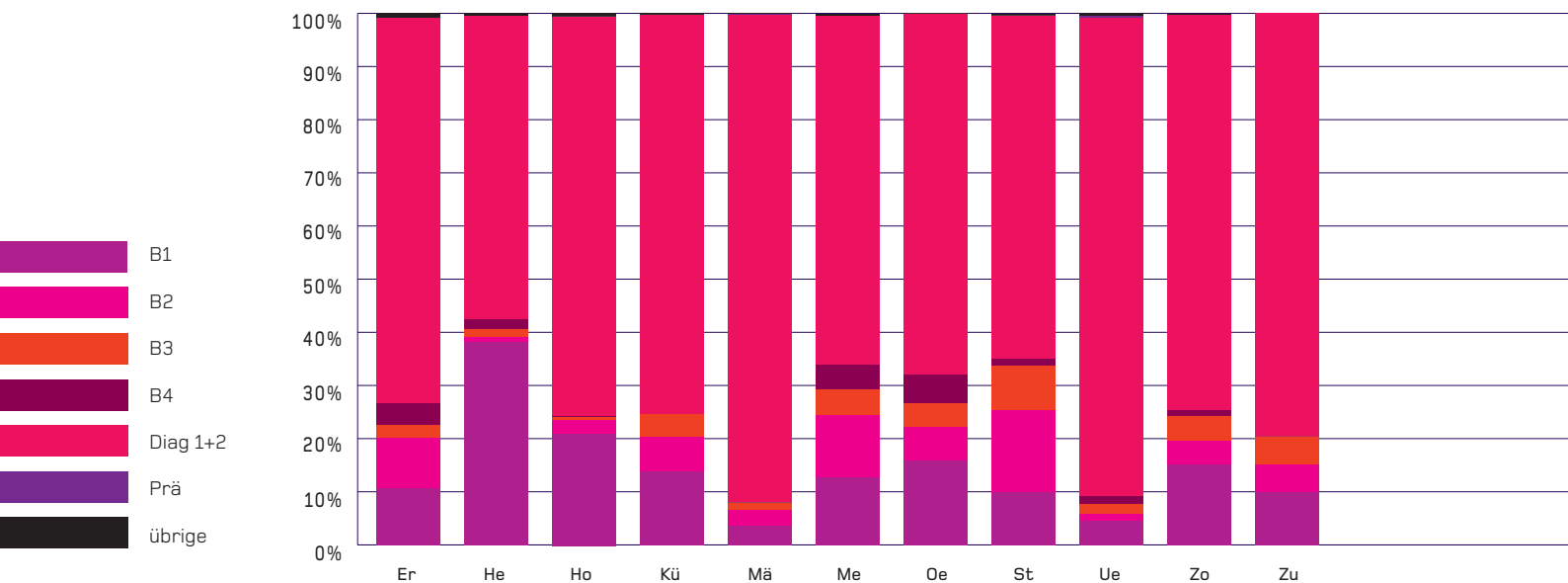


2012	B1	B2	B3	B4	Diag	Prä	übrige
Jan.	136	52	28	13	649	6	2
Feb.	75	40	31	6	531	0	3
März	177	60	43	15	600	0	0
April	72	27	32	7	628	0	1
Mai	135	50	24	11	654	0	7
Juni	117	54	25	11	698	0	2
Juli	58	36	21	13	491	0	0
Aug.	34	29	17	6	413	0	0
Sept.	78	48	28	27	675	0	1
Okt.	121	42	24	9	459	0	0
Nov.	152	118	34	23	640	0	17
Dez.	115	51	25	19	493	0	0

4. Leistungsprofile nach Gemeinden

Die Grafik vergleicht die Gemeinden unter dem Aspekt der verschiedenen Leistungskategorien und zeigt damit das Auftragsprofil der einzelnen Gemeinden.

Die Säulen stellen die prozentuale Verteilung der Leistungen dar. Sie können **nicht** quantitativ miteinander verglichen werden.



2012	B1	B2	B3	B4	Diag	Prä	übrige
Erlenbach	36	32	8	14	243	0	3
Herrliberg	225	6	7	12	336	0	2
Hombrechtikon	266	33	5	3	952	0	7
Küsnacht	127	60	38	1	686	0	3
Männedorf	46	38	18	0	1164	2	2
Meilen	151	140	57	56	773	0	6
Oetwil a. S.	110	44	30	38	469	0	1
Stäfa	127	194	105	16	815	0	4
Uetikon	36	11	14	11	707	4	3
Zollikon	121	36	37	9	589	0	2
Zumikon	25	13	13	0	197	0	0

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT /FORTBILDUNG 2012

JANUAR

- 25 Informationsveranstaltung der Bildungsdirektion Zürich über Sonderschulung ISR. Teilnahme: W. Koller, N. Riedi, H. Rottenberg, B. Buschor
- 26 Fachgruppe «Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Bezirk Meilen». Teilnahme: B. Gerritsen

FEBRUAR

–

MÄRZ

- 09/10 Die Kraft der Mehrgenerationenperspektive; IEF Dr. med. Gunther Schmidt. Teilnahme: B. Gerritsen
- 10 Sonderpädagogische Vernetzung im Bezirk Meilen (SPV). Teilnahme: H. Rottenberg
- 10 Klassenrat, Schülerkonflikte, schwierige Klassengespräche meistern; A. Guggenbühl IKM. Teilnahme: N. Riedi
- 14 Regionales Austauschtreffen der heilpädagogischen Schulen, HPS Wetzikon. Teilnahme: B. Buschor
- 26/27 Körper und Gefühl; Ausbildungsinstitut Meilen, Dr. Steffen Fliegel. Teilnahme: B. Gerritsen
- 29 Sektionsversammlung VSKZ. Teilnahme: ganzes Team

APRIL

- 02 Einschulungsabend in Hombrechtikon. Teilnahme: B. Buschor
- 12 Fachgruppe «Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Bezirk Meilen». Teilnahme: B. Gerritsen
- 12 Informationsveranstaltung in Hombrechtikon zur Sonderschulung ISS und ISR; Referent: Herr M. Baur. Teilnahme: B. Buschor

MAI

- 08 Schulpsychologie – ein Berufsbild im Wandel; Fachtagung zum 20-jährig. Bestehen des schulpsychologischen Dienstes der Stadt Zürich. Teilnahme: M. Grigoleit, H. Rottenberg
- 31 IV-Massnahmen – Ein Update für SchulpsychologInnen; VSKZ-Fortbildung. Teilnahme: N. Riedi

JUNI

- 07 Depression im Kindes- und Jugendalter; IAP. Teilnahme: N. Riedi
- 13 Sonderpädagogische Vernetzung im Bezirk Meilen (SPV). Teilnahme: H. Rottenberg
- 14 Das Kind eckt an: Immer ADHS oder was sonst? Tagung Abt. Einwicklungspsychiatrie des Kinderspitals Zürich. Teilnahme: ganzes Team
- 14 Einschulungsabend in Küsnacht. Teilnahme: T. Rom
- 15/16 Hypnosystemische Tagung; IEF verschied. Referenten. Teilnahme: B. Gerritsen
- 28 Krisenintervention und Notfallversorgung an der PHZH. Teilnahme: W. Koller
- 28 ADS Diagnostic; IAP. Teilnahme: N. Riedi

JULI

–

AUGUST

- 30 Fachgruppe «Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Bezirk Meilen». Teilnahme: B. Gerritsen

SEPTEMBER

- 22 Klassenrat, Schülerkonflikte, schwierige Klassengespräche meistern; A. Guggenbühl IKM. Teilnahme: N. Riedi
- 22 Dyslexie und Dyskalkulie; Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz. Teilnahme: H. Rottenberg, A. Klingler, B. Buschor

OKTOBER

–

NOVEMBER

- 14 Sonderpädagogische Vernetzung im Bezirk Meilen (SPV). Teilnahme: H. Rottenberg
- 20 Neulehrerbegrüssung im SPD Meilen. Teilnahme: ganzes Team
- 21 Forschungsergebnisse zu Lese- und Rechtschreibstörungen, wirksame Förderung; Verband Dyslexie Schweiz; Vortrag von Frau Prof. Dr. A. Sodogé und Frau lic. phil. M. Kern. Teilnahme: H. Rottenberg
- 22 Fachgruppe «Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen im Bezirk Meilen». Teilnahme: B. Gerritsen
- 22 Kinder begeistern – Kurzinterventionen im schulpsychologischen Kontext: VSKZ-Fort-Bildung in Zusammenarbeit mit Peter Allemann. Teilnahme: ganzes Team

DEZEMBER

- 06 Team-Retraite: «Spielen im therapeutischen Setting»; Referent: N. Nyfeler, Lernpraxis Seefeld, Zürich. Teilnahme: Beraterinnen und Berater

5 x im Jahr

Führungscoaching für Stellenleitende bei A. Waibel, Zürich
Teilnahme: M. Grigoleit

6 x im Jahr

Marte Meo Basisausbildung. Teilnahme: N. Riedi

8 x einen Tag pro Monat

Unterstützungsmöglichkeiten bei gestörten Entwicklungsverläufen; Beratung und andere Interventionen im schulischen Kontext an der Universität Bern.
Teilnahme: N. Riedi

LAUFENDE RECHNUNG

Einzelkonten nach Aufgaben gegliedert

Kontonr. und Bezeichnung	Rechnung 2012		Budget 2012		Rechnung 2011	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
4 Laufende Rechnung	2'137'395.56	2'137'395.56	1'902'000	1'902'000	1'956'696.84	1'956'696.84
Saldo						
42 Bildung	2'137'395.56	59'808.36	1'902'000	20'200	1'956'696.84	48'286.48
Saldo		2'077'587.20		1'881'800		1'908'410.36
4218 Schulpsychologische Beratung	2'137'395.56	59'808.36	1'902'000	20'200	1'956'696.84	48'286.48
Saldo		2'077'587.20		1'881'800		1'908'410.36
3000 Entschädigung GA	4'200.00		5'000		4'200.00	
3010 Gehälter Sekretariat	175'581.25		182'000		191'450.05	
3020 Gehälter Schulpsychologen	1'161'410.05		1'109'000		1'120'100.95	
3023 Spezialisten					40'893.10	
3030 Sozialleistungen	264'510.50		257'400		265'746.55	
3070 Rentenleistungen und Ruhegehälter	12'214.80		12'000		4'071.60	
3080 Praktikanten/Aushilfen			5'000		1'280.00	
3090 Weiterbildungskosten	23'544.90		28'000		25'468.20	
3091 Allgemeiner Personalaufwand	12'764.95		18'000		15'727.70	
3101 Drucksachen und Jahresbericht	13'141.80		11'000		12'671.40	
3102 Büromaterial	8'340.65		8'000		6'855.80	
3104 Testmaterial	10'680.30		11'000		10'994.10	
3105 Zeitschriften und Bücher	2'128.17		3'000		2'462.95	
3110 Anschaff. Mobiliar und Maschinen	13'512.45		15'000		10'675.10	
3111 EDV: Anschaffungen	7'882.10		8'000		19'771.70	
3120 Strom	2'870.05		2'000		1'823.25	
3130 Betriebs- und Verbrauchsmaterial	1'658.60		3'000		1'724.35	
3140 Liegenschaftenunterhalt					4'506.45	
3150 Unterhalt Maschinen und Apparate	2'162.95		3'500		4'719.80	
3160 Mietzinsen und Benützungskosten	119'158.00		125'500		119'485.25	
3170 Spesen Berater und Mitarbeiter	10'986.95		12'000		13'521.75	
3171 Spesen GA	742.00		1'000			
3180 Dienstleistungen Dritter	16'058.50		12'000			
3181 Telefongebühren	7'881.00		9'000		9'036.50	
3182 Porti, PostFinance- und Bankgebühren	5'302.20		5'500		4'829.54	
3183 Sachversicherungsprämien	4'829.20		4'500		3'926.95	
3184 EDV-Support	20'424.90		19'000		26'943.00	
3185 Buchprüfungskosten	4'196.05		2'500		5'827.50	
3186 Büroreinigung, Abfallgebühren	19'953.50		20'000		17'883.30	
3520 Entschädigung für Rechnungsführung	10'000.00		10'000		10'000.00	
3610 Beiträge an den Kanton	201'159.74					
3650 Beiträge an Vereine	100.00		100		100.00	
4200 Zinserträge		432.60		1'500		468.80
4360 Rückerstattungen		58'732.06		17'000		46'945.33
4490 Rückerstattung Anteil CO2-Abgabe		643.70		1'700		872.35

RECHNUNGSABSCHIED 2012

Abschied der Rechnungsprüfungskommission

Die Rechnungsprüfungskommission des Zweckverbandes

Schulpsychologischer Beratungsdienst des Bezirks Meilen

hat die Jahresrechnung 2012 sowie den Revisionsbericht der Abteilung Revisionsdienste des kant. Gemeindeamtes zur Kenntnis genommen.

Die Laufende Rechnung schliesst bei Aufwand von Fr. 2'137'395.56 und Ertrag von Fr. 59'808.36 mit einem Aufwandüberschuss zu Lasten der Verbandsgemeinden von Fr. 2'077'587.20 ab.

In der Investitionsrechnung wurden keine Buchungen vorgenommen.

Die Bestandesrechnung weist Aktiven und Passiven von je Fr. 198'622.58 aus. Der Saldo der Schuld der Verbandsgemeinden beläuft sich auf Fr. 139'167.17.

Die Rechnungsprüfungskommission beantragt den Verbandsgemeinden, die Jahresrechnung 2012 zu genehmigen.

Herrliberg, 23. März 2013

RPK Schulpsychologischer Beratungsdienst des Bezirks Meilen

PRÄSIDENT
Joel W. Gieringer

AKTUAR
Markus Trinkner

VERZEICHNISSE

Geschäftsleitung SPBD Meilen

Melanie Grigoleit, Leiterin

Tanja Rom, stellvertretende Leiterin

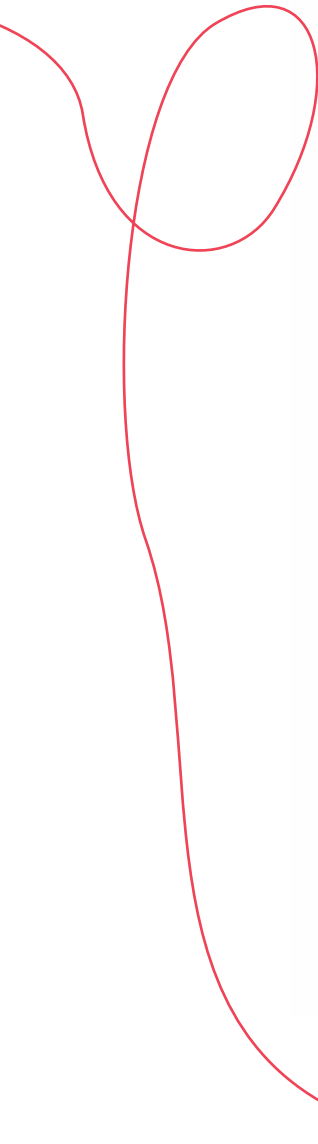
Kleinteam 2012

Gemeinde	BeraterIn	Sekretärin
Herrliberg	Hanni Rottenberg	Heidy von Däniken
Oetwil am See	Marijana Minger / Pamela Diz	
Stäfa	Walter Koller	
Zumikon	Melanie Grigoleit	
Männedorf	Natasa Riedi / Claudia Walder	Brigitta Schneider
Meilen	Bea Gerritsen	
Uetikon am See	Vicki Annaheim	
Erlenbach	Hanka Bulaty	Monica Kubat
Hombrechtikon	Bruno Buschor	
Küsnacht	Tanja Rom	
Zollikon	Simon Grunauer / Angela Klingler	

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Website: www.spdmeilen.ch

Vorstand SPBD Meilen

Gemeinde	
Erlenbach	Grubenmann Lotti
Herrliberg	Avolio Ursula
Hombrechtikon	Kunz Verena
Küsnacht	Spahn Regula
Meilen	Mächler Isabell
Männedorf	Sutter Markus (Präsident)
Oetwil am See	Baumeler Jacqueline
Stäfa	Meier Rudolf
Uetikon am See	Christen Stephan
Zollikon	Schlaepfer Susanne
Zumikon	Ehrat Barbara





Tel. 044 915 80 20, info@spdmeilen.ch
Forchstrasse 44, 8704 Herrliberg